Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 59 | Memel, Donnerstag, den 10. März 1932 | 84. Jahrgang

Düsseldorfer Kampfrede Brünings

„Was ist heute die Rechtsopposition?" — Die Politik vor 1914 — Keine zwei Monate... und dann Katzenjammer
Ein paar Worte voll innerster Empörung
„Weil Hindenburg siegen muß, darum wird er auch siegen!"

vlb. **Düsseldorf**, 9. März.

Reichskanzler Brüning hielt gestern abend vor überfülltem Hause eine Rede, zu deren Beginn er ausführlich auf seine Bemühungen einging, die Amtszeit des Reichspräsidenten v. Hindenburg auf parlamentarischem Wege zu verlängern. Der Reichskanzler schilderte seine Verhandlungen mit den Parteien und erklärte,

daß die Opposition, wenn sie sich hinter den Feldmarschall gestellt hätte, sich ohne Schwierigkeit den Weg zur Macht selbst freigemacht hätte.

„Es steht," so betonte der Kanzler, „nicht in meiner Macht und in meinem Amt, die politische Klugheit der Linken zwangsweise auf die Rechte zu überpflanzen."

„Der Reichspräsident," erklärte der Kanzler, „kandidiert nicht, um Reichspräsident zu bleiben, sondern weil er in der schwersten Stunde des deutschen Volkes seinen Posten nicht freiwillig aufgeben will."

„Es hat sich gezeigt," fuhr Dr. Brüning fort, „daß die Parteien der Harzburger Front sich nicht einmal über die Ministersessel einigen konnten, wenn sie die Regierung übernehmen würden. Es ist endgültig erwiesen, daß es keine geeinte Opposition der Rechten gibt und daß alle beide Parteien nicht in der Lage sind, eine Mehrheit zu bilden:

Einig in der Negation und in der Agitation, uneinig in allem, was nach positiver Arbeit schmeckt — das ist heute die Rechtsopposition.

Sie sind sich nur einig in dem Schlagwort vom System, mit dem manchmal das System Brüning, manchmal der 9. November, manchmal die vergangenen 14 Jahre gemeint sind. Wenn man die Geschichte der vergangenen vierzehn Jahre auf einen Nenner bringen will, dann war sie nichts anderes als ein heroischer Kampf des deutschen Volkes gegen die Unterdrückung, gegen die Not, die eine Politik Deutschland auferlegt hat, die vor 1914 herrschte. Für so dumm soll man das deutsche Volk nicht ansehen, es davon zu überzeugen, daß erst am 9. November 1918 das Unheil in Deutschland begonnen hat.

Schamlos ist es, daß man den Feldmarschall mit den Vorgängen vom 9. November in Verbindung bringt, einen Mann, der, um das deutsche Volk nicht zu zerreißen, über die Vorgänge vor und nach dem Kriege immer geschwiegen hat, der die schwersten Vorwürfe auf sich genommen hat, aus einem Gefühl der Treue für Vaterland und Volk." Der Kanzler wies darauf hin, daß man

Hindenburg immer dann gerufen hat, wenn die Not am größten war.

Der Krieg wurde erstens verloren wegen der falschen Politik in den Jahren vorher und wurde zweitens verloren trotz aller Opfer wegen der Marneschlacht. Als die Stimmung nach Verdun und den Kämpfen an der Somme bis zum Aeußersten gesunken war, mußte wieder der Feldmarschall geholt werden, und man gab ihm das, was man ihm zwei Jahre vorher bei Tannenberg hätte geben sollen.

Aus tiefem religiösem Pflichtgefühl hat sich dieser Mann 1925 zur Wahl zur Verfügung gestellt, nicht um ein Amt zu haben, sondern um bis zum letzten Atemzuge seine einzigartige Kraft und seine Fähigkeiten dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, nicht um zu herrschen, sondern

um bis zum letzten Augenblick dem ganzen deutschen Volke zu dienen.

Dieser Mann, dessen Name und Gestalt in der ganzen Welt Deutschland verkörpert, wird in einer Form kritisiert und beleidigt, die die größte moralische Erniedrigung ist, die sich das deutsche Volk bisher selbst zugemutet hat. Für den Reichspräsidenten ist die Unterzeichnung der Notverordnung über die Kürzung der Renten der Kriegsbeschädigten, Löhne, Gehälter und sozialen Renten einer der schwersten Entschlüsse in seinem ganzen Leben gewesen. Hüten sollten sich vor allem die Deutschnationalen davor, ihm hieraus einen Vorwurf zu machen.

Die Vorwürfe, die gegen den Reichspräsidenten gerichtet werden, daß er nicht mit der Mehrheit regiert habe, sind vollkommen unhaltbar. **Was an dem Reichspräsidenten gelegen hat, ist geschehen, um der Rechten den Weg in die Regierung freizumachen."**

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Reichskanzler auf das politische Programm und die Agitation der Nationalsozialisten ein. Auf der einen Seite werden die schärfsten Attacken gegen Frankreich geritten, auf der anderen Seite läßt man durch Interviews und Zeitungsartikel erkennen, daß man es in der Reparationsfrage eigentlich garnicht so schlimm meine. Besser noch als dieses Hin und Her wäre für das deutsche Volk eine konsequente und starre Haltung. **„Wenn wir nicht am Abgrunde gestanden hätten, wo ein einziger falscher Schritt die Erholung des deutschen Volkes für immer vereiteln konnte," so erklärte Brüning wörtlich weiter, „dann wäre ich dafür gewesen, die Rechte doch ruhig einmal regieren zu lassen. Nach den vorangegangenen Versprechungen**

würden die enttäuschten Massen keine zwei Monate hinter einer solchen Regierung bleiben,

aber ich habe auch diese Sorge, sie werden nicht in die alten Parteien zurückströmen, sondern gleich durchrutschen bis zur äußersten Linken.

Ist es nicht schändlich, wenn in Ostpreußen die Agitation von Mund zu Mund mit der Behauptung geführt wird: „Wenn Hindenburg gewählt wird, ist Ostpreußen für das Reich verloren", wenn behauptet wird, daß die Tochter des Reichspräsidenten und seine Anverwandten antireligiösen Gemeinschaften angehören, wenn man erzählt, der Reichspräsident würde eine Notverordnung machen, damit die Preußenwahlen nicht stattfinden können, und hierdurch die Verfassung verletzen, obwohl der Termin längst festgelegt ist und die Wahl unter allen Umständen spätestens am 8. Mai stattfindet. Ist es nicht empörend, daß von dem Reichspräsidenten gesagt wird, „dieser alte Mann ist überhaupt nicht mehr in der Lage, seine Regierungsgeschäfte zu führen". Wer wie ich das Glück gehabt hat, Hindenburg in den vergangenen zwei Jahren häufig Vortrag zu halten und mit ihm zu sprechen, der ist berechtigt, ein paar Worte voll innerster Empörung über diese Vorwürfe auszusprechen. Wäre es nicht besser für das Geschick Deutschlands gewesen, wenn der greise König Wilhelm noch einige Jahre länger gelebt hätte und Deutschland hätte regieren können, oder wenn Bismarck noch ein Jahrzehnt länger deutscher Reichskanzler gewesen wäre? **Vieles kann man ersetzen, nur eins wächst, je länger das Leben dauert, die große Erfahrung in der Beurteilung von Menschen und Persönlichkeiten. Das kann keiner wie der jetzige Reichspräsident, der die Geschichte von über sechs Jahrzehnten bewußt erlebt hat. Ich habe noch keine politische Persönlichkeit irgendwo kennengelernt, die so in der Lage war, wie Reichspräsident v. Hindenburg, eine politische Situation in klassischem Deutsch in weniger als fünf Sätzen wiederzugeben.**

Wo die Krise in der Welt vielleicht auf ihrem Höhepunkt ist, wo es außenpolitisch um Entscheidungen von größter Tragweite für die Geschicke von zwei Generationen geht, da brauchen wir innen- und außenpolitisch einen Mann als Oberhaupt, der nicht parteigebunden ist, sondern der das deutsche Volk als Ganzes sieht. **Reichspräsident v. Hindenburg hat dem deutschen Volk viel mehr Ansehen und Autorität wieder verschafft, als die Meisten ahnen können.**

Weil Hindenburg siegen muß

im Interesse der Arbeiter, der Erwerbslosen, im Interesse unserer Kreditwirtschaft, aller Schichten der Bevölkerung, im Interesse von Ordnung und Ruhe, im Interesse des Kampfes um die nationale Freiheit und Gleichberechtigung,

darum wird er auch siegen

Der Kanzler, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde, fand am Schluß und während seiner Rede den lebhaften Beifall der vieltausendköpfigen Menge.

(Siehe auch zweite Seite)

Riesige Anteilnahme an Briands Ableben

Im Trauerhause herrscht ein endloses Kommen und Gehen

wlb. **Paris**, 9. März.

Nach der „Nationalen Trauerfeier" am Sonnabend findet die provisorische Beisetzung Briands auf einem Pariser Friedhof statt. Die endgültige Beisetzung, die mit einer religiösen Feier verbunden sein wird, erfolgt in Cocherel. Ehe die sterblichen Reste Briands das Außenministerium verlassen, werden sie von dem Kardinalerzbischof von Paris eingesegnet werden. Der Unterrichtsminister hat Anweisung gegeben, daß am Tage des Leichenbegängnisses sämtliche Schulen eine Trauerfeier abhalten.

Im Trauerhaus herrscht seit gestern früh ein endloses Kommen und Gehen. Eine endlose Schar von Würdenträgern, Staatsmännern, Militärs, hohen Verwaltungsbeamten, Delegationen aller möglichen Verbände statten ihre Beileidsbesuche ab. Die aus aller Welt eingehenden Beileidstelegramme sind unübersehbar.

„Einer der größten Parlamentarier der französischen Geschichte"

wlb. **Paris**, 9. März.

In Kammer und Senat wurden gestern zu Beginn der Sitzungen Trauerkundgebungen für Briand veranstaltet.

Im Senat hielt Senatspräsident Lebrun einen Nachruf. Er erklärte u. a., als langjähriger Außenminister und ständiger Delegierter Frankreichs beim Völkerbund werde Briand vor der Geschichte der unermüdliche Arbeiter des Friedens bleiben, den keine Enttäuschung zurückgehalten habe. Zweifellos habe die Wirklichkeit den Bemühungen des Verstorbenen nicht voll entsprochen. In seinen letzten Tagen habe er die Melancholie und sogar Bitterkeit enttäuschter Hoffnungen kennengelernt.

In der Kammer hielt Kammerpräsident Bouisson einen Nachruf, in dem er vor allem die politische Laufbahn des Verstorbenen schilderte. Nach dem Kammerpräsidenten hielt Ministerpräsident Tardieu einen Nachruf. Er erklärte, daß er am Sonnabend vor den diplomatischen Vertretern des Auslandes und vor dem Volke von Paris bei dem nationalen Leichenbegängnis, das die Regierung Briand zu bereiten beschlossen habe, in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident und auf Grund der 30jährigen Freundschaft, die ihn mit dem Verstorbenen verband, ein Bild von dessen Persönlichkeit und Wirken entwerfen werde. Heute könne er nur an die Lücke denken, die Briand hinterlasse. Tardieu nannte Briand einen der größten Parlamentarier der französischen Geschichte. Die großen Verhandlungen, an denen er während eines Vierteljahrhunderts so aktiv beteiligt war, konnten nicht mit Leidenschaft und Voreingenommenheit gelöst werden. Briand hat stets versucht, nur die Vernunft und das humane Verstehen dabei walten zu lassen. Dadurch war er und wird er bleiben ein Beispiel für die, die die Nation zur Leitung und Kontrolle ihrer Geschicke sich frei gewählt hat. Möge Briands Ideal unseren notwendigen Kämpfen als beschwichtigendes Element, das den Frieden bringt, dienen.

Der Trauerfeier in der Kammer wohnte das diplomatische Korps, darunter auch Deutschlands Botschafter v. Hoesch bei.

Zum Tode Briands

Links:
Briand auf dem Totenbett Aristide Briand, aufgebahrt im Sterbezimmer seiner Pariser Wohnung in der Rue Kleber.

Rechts:
Der Redner Briand, Aristide Briand als Außenminister während seiner letzten großen politischen Rede vor dem Völkerbund in Genf.

Hindenburg kennt nur ein Ziel

cnb. **Berlin**, 9. März.

In Erweiterung seiner Erklärung vom 15. Februar, in der Hindenburg sich bereit erklärte, die Kandidatur für den Reichspräsidentenposten anzunehmen, hat Hindenburg jetzt den Vereinigten Hindenburg-Ausschüssen eine Erklärung übergeben, in der er u. a. ausführt:

„Alte Soldatenpflicht verlangt von mir in unserer schweren Zeit, auf meinem Posten zu verharren, um das Vaterland vor Erschütterungen zu bewahren. Ich habe es abgelehnt, irgendwelche Bindungen nach der einen oder nach der anderen Seite einzugehen. Ich will, wie bisher, auch im Falle meiner Wiederwahl der Treuhänder des ganzen deutschen Volkes sein und nicht der Beauftragte einer Partei oder einer Parteigruppe. **Nur Gott, dem Vaterlande und meinem Gewissen will ich verantwortlich sein. So habe ich es bis jetzt gehalten und so werde ich auch weiter handeln. Die deutsche Würde und Ehre zu wahren und gegen Angriffe zu schützen, soll stets meine vornehmste Aufgabe sein. Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes einzelnen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation. Dazu verhelfe uns Gott!"**

Hindenburg wird sprechen . . .

cnb. **Berlin**, 8. März. Aller Voraussicht nach wird Reichspräsident v. Hindenburg Donnerstag abend 7.30 Uhr im Rundfunk sprechen.

Seeckt für Hindenburg

Berlin, 8. März. In Dessau hat sich, wie in vielen anderen Orten, ein Hindenburg-Ausschuß gebildet, der zur Wiederwahl des gegenwärtigen Reichspräsidenten aufruft. Der Aufruf des Ausschusses ist bemerkenswerterweise von Generaloberst a. D. v. Seeckt unterzeichnet, der in Anhalt und der Provinz Sachsen als Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei gewählt ist.

„Bis ins letzte Dorf, bis ins letzte Haus"

cnb. **Berlin**, 9. März. Der Bundesvorstand des „Reichsbanners" hat einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß es bei der Wahl des Reichspräsidenten am kommenden Sonntag vor allem darum gehe, den Faschismus zu schlagen. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das „Reichsbanner" alle verfügbaren Kräfte einsetzen muß, um den Sieg zu erringen. „Ins letzte Dorf," so heißt es wörtlich, „und ins letzte Haus muß die Parole getragen werden „Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!"

„. . . daß in Deutschland nicht alles drunter und drüber geht"

cnb. **Gelsenkirchen**, 9. März.

In einer Wahlversammlung führte der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei Dingeldey u. a. aus, Adolf Hitler habe in einer Unterredung mit Reichsminister Dr. Groener und ihm — Dingeldey — wörtlich erklärt: **„Ich bin mir darüber klar, daß, wenn Deutschland eine nationale Rechtsregierung bekommen sollte, der Name Hindenburg erhalten bleiben muß, weil er die stärkste Garantie ist, daß in Deutschland nicht alles drunter und drüber geht."**

Dingeldey habe Hitler geraten, die Kandidatur Hindenburg namens der Nationalsozialisten anzubieten, aber die Unterführer und Hugenberg hätten ihn von seiner Absicht abgebracht.

Rätselraten um die Kommunisten

Dr. B. **Berlin**, 8. März. Ueber die Haltung der Kommunisten bei der Reichspräsidentenwahl laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Auf einer Seite erklärt man mit geheimnisvoller Miene, die Kommunisten würden im zweiten Wahlgang die Parole für Hitler ausgeben, um dem Nationalsozialismus zunächst einmal in den Sattel zu heben und damit die revolutionäre Entwicklung im kommunistischen Sinne zu beschleunigen. Man kann es indes auch ganz anders hören. Die Stimmen mehren sich, die da behaupten, die Kommunisten würden, insgeheim oder in aller Oeffentlichkeit, im zweiten entscheidenden Wahlgang für Hindenburg sich erklären (unter Umständen sogar auf die Kandidatur Thälmann verzichten), um einen Sieg der „Faschisten" zu verhindern. Der „Montag Morgen" läßt sich aus Magdeburg berichten, daß in einer Versammlung von rund vierhundert Delegierten des Metallarbeiterverbandes, von denen sicherlich bei der Zusammensetzung der Magdeburger Metallarbeiter ein sehr erheblicher Prozentsatz Kommunisten waren, eine Entschließung mit einem Wahlaufruf für Hindenburg gegen nur zwei Stimmen angenommen wurde. Die „Welt am Montag" will wissen, daß am 16. März, nachdem also das Ergebnis des ersten Wahlgangs feststeht, eine Vertrauensmännerkonferenz beschließen wird, ob bei einer voraussichtlichen Stichwahl zwischen Hindenburg und Hitler nicht auch die Kommunistische Partei eine Parole für Hindenburg ausgeben soll. Wir geben diese Mutmaßungen und Versionen — denn um solche handelt es sich wohl in der Hauptsache — mit allem Vorbehalt wieder.

Leuchtgastod eines alten österreichischen Generals

wtb. **Berlin**, 9. März. Der 71 Jahre alte österreichische General der Infanterie Freiherr Karl v. Lukas wurde Dienstag abend in seiner Wohnung in Zehlendorf tot aufgefunden. Der Tod ist auf Leuchtgasvergiftung zurückzuführen.

Die japanische Regierung bestreitet . . .

wtb. **London**, 9. März. Wie „Reuter" aus Tokio meldet, bestreitet die japanische Regierung, Truppen an der Grenze zwischen Korea und der Sowjetunion konzentriert zu haben.

Brände in Mukden

wtb. **Tokio**, 9. März. („Reuter".) Einer Blättermeldung zufolge sind gestern abend in Mukden an sieben verschiedenen Stellen gleichzeitig Brände ausgebrochen, die von böswilliger Hand angelegt sein sollen. Es soll auch zu Schießereien gekommen sein.

Reichsbankdiskont auf 6% gesenkt

„Ausdruck einer Wiederkehr geordneter Kreditverhältnisse"

wtb. **Berlin**, 9. März. Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch, den 9. März, den Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent und den Lombardsatz von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt.

Die Begründung Luthers

wtb. **Berlin**, 9. März.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat folgende Begründung für die Herabsetzung des Diskont- und Lombardsatzes der Reichsbank abgegeben: Seit Jahresbeginn hat der Status der Reichsbank eine weitgehende Entlastung erfahren, die zwar zum Teil saisonbedingt ist, aber doch nach der besonderen Krediterschütterung des Jahres 1931 im gewissen Umfange auch als Ausdruck einer Wiederkehr geordneterer Kreditverhältnisse aufgefaßt werden darf. Den Ausschlag für die Senkung hat die Ueberlegung gegeben, daß angesichts der ungewöhnlichen Schwere und Dauer der Wirtschaftskrise der deutschen Wirtschaft jede nur mögliche Erleichterung auch von der Seite der Zinslasten zugewandt werden muß. Mitbestimmend für diese Ermäßigung ist auch die inzwischen durchgeführte große Bankenreorganisation gewesen, die den deutschen Kreditapparat selbst wieder auf eine gesunde Basis gestellt hat.

Die Höchstgrenze deutscher Arbeitslosigkeit erreicht?

wtb. **Berlin**, 9. März. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 29. Februar 1932 ist die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren bei den Arbeitsämtern rund 6 121 000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebensoviel wie Mitte Februar. In den einzelnen Bezirken war die Bewegung der Arbeitslosenzahl verschieden: Während die Landesarbeitsämter Ostpreußen, Schlesien, Niedersachsen, Westfalen, Rheinland, Hessen, Sachsen, Bayern und Südwestdeutschland noch eine Zunahme melden, trat in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Nordmark und Mitteldeutschland ein Rückgang ein.

Erweiterte Reichsgarantie für Russenaufträge

cnb. **Berlin**, 9. März.

Im Interesse der Förderung des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs und insbesondere der deutschen Ausfuhr nach Rußland hat die Reichsregierung sich bereit erklärt, für die Industrie weitere Garantiehilfe für neue russische Aufträge zur Verfügung zu stellen. Diese Garantiehilfe soll in der Form erfolgen, daß die für Finanzierung im vergangenen Jahre erteilten und teilweise bereits durchgeführten Aufträge ausgestellten Wechsel, die bisher noch nicht rediskontiert waren, jetzt von der Reichsbank rediskontiert werden. Es handelt sich dabei um 120 Millionen Reichsmark aus dem vergangenen Jahre und um weitere kleinere Beträge aus dem Anfang dieses Jahres.

Es kann angenommen werden, daß auf Grund der Rediskontkredite von einer Reihe von führenden Firmen weitere russische Aufträge hereingenommen werden können.

Im laufenden Jahre ist damit zu rechnen, daß Rückzahlungen von etwa 400 Millionen Reichsmark für Rediskontkredite geleistet werden.

*

Dr. B. **Berlin**, 8. März. Von zuständiger Seite wird jetzt das schon seit einiger Zeit umlaufende Gerücht bestätigt, daß von den Russen der deutschen Industrie größere Aufträge angeboten worden sind. Aus den Kreisen der deutschen Industrie ist man infolgedessen an die Reichsregierung herangetreten, um zu sondieren, ob und in welchem Umfang sie bereit wäre, die Hereinnahme solcher Geschäfte zu ermöglichen. Es handelt sich dabei um zwei ganz getrennte Komplexe. Zunächst einmal hat man es zu tun mit der noch nicht völlig durchgeführten Finanzierung bereits im vorigen Jahr erteilter und bis zu einem gewissen Grad schon erledigter Aufträge, bei denen die Firmen die vom Reich garantierten Wechsel im Portefeuille hatten, die aber noch nicht rediskontiert werden konnten. Zu der Summe von 120 Millionen Mark, die hier in Frage steht, kommen noch kleinere Beträge für Aufträge, die im Anfang dieses Jahres erteilt wurden. Um der Industrie die Hereinnahme neuer Aufträge zu erleichtern, hat sich die Reichsbank bereit erklärt, den Rediskont von 120 Russenwechseln zur Verfügung zu stellen unter der Voraussetzung, daß vorher das zur Regelung des Geschäfts erforderliche Bankenkonsortium gebildet wird. Die darüber hinausgehenden Wünsche der Industrie, neue Garantien für weitere Aufträge zu erhalten, hat die Reichsregierung abgelehnt, weil die seinerzeit festgesetzte Höchstgrenze von einer Milliarde Mark bekanntlich schon erreicht ist. Eine Reihe von Firmen wird nun aber auf Grund der Mittel, die sie durch den Rediskont zurückerhalten hat, auf eigenes Risiko mit den Russen ins Geschäft gehen. Die Summe, die durch Rückzahlung der Beträge freigemacht werden soll, beläuft sich auf vierhundert Millionen Mark. Hierzu sind aber nur solche Beträge einbegriffen, die von der Reichsbank und den Treuhandgesellschaften gesichert wurden. Der restliche Betrag beläuft sich auf etwa fünfhundert Millionen Mark, weil eine Reihe von Aufträgen durch die Handelsgesellschaften garantiert ist und die Zinsbeträge ja auch in Wechseln gegeben wurden. Die Russen werden also im ersten Quartal fünfzig Millionen, im zweiten 78, im dritten 85 und im vierten 165 Millionen Mark zu zahlen haben. Zur Ergänzung dieses höchst unerfreulichen Bildes kommt noch die Tatsache, daß die Russen immer wieder die Forderung erheben, daß ihr Export nach Deutschland gesteigert werden müsse, wenn sie ihren Verpflichtungen nachkommen sollen.

Wien und die beiden Vorschläge

„Die Hauptsache bleibt, daß Oesterreich wirklich geholfen wird"

Dr. B. **Berlin**, 8. März.

An den Berliner maßgebenden Stellen legt man Wert auf die Feststellung, daß der deutsche Vorschlag, der die Bereitschaft Deutschlands ausdrückt, Oesterreich Präferenzen zu gewähren, völlig unabhängig von dem französischen Schritt erfolgt ist. Als die Reichsregierung diese Anregung gab, war sie von dem französischen Plan offiziell noch nicht in Kenntnis gesetzt worden, war also lediglich angewiesen auf die höchst spärlichen und unvollkommenen Mitteilungen, die durch die Presse verbreitet waren. Erst später ist dann die deutsche Regierung durch den französischen Botschafter aufgefordert worden, sich an der Ausarbeitung des Tardieuschen Projekts zu beteiligen. Das Aide-mémoire, das Herr François Poncet in Berlin überreicht hat, enthält eigentlich nur eine Niederschrift der Ankündigungen, die der französische Botschafter dem Staatssekretär des Auswärtigen mündlich gegeben hat. Es ist somit kein Dokument, das etwa einen konkreten Plan entwickelt und dessen Veröffentlichung daher auch nicht beabsichtigt ist. Man stellt sich die weitere Entwicklung hier nun so vor, daß die fünf unmittelbar beteiligten Staaten sich zunächst zusammensetzen und einen Entwurf auszuarbeiten versuchen werden, der dann voraussichtlich der zuständigen Kommission des Völkerbundes unterbreitet werden würde. An der weiteren Gestaltung hätten dann die Großmächte unter Einschluß Deutschlands mitzuwirken. Durchaus irrtümlich ist die Auffassung, daß damit etwa der deutsche Vorschlag, der sich ja zunächst an Oesterreich direkt richtet, fallen gelassen sei. Es ist denkbar, daß beide Vorschläge, der deutsche wie der Tardieusche, denselben Weg, nämlich den über das Völkerbund-Komitee, nehmen.

Die Tatsache der nachträglichen Unterrichtung bleibt natürlich unter allen Umständen ein Schönheitsfehler. Dennoch wird man an ihm sich noch nicht zu stoßen brauchen. Die Hauptsache bleibt ja, einen Weg zu finden, auf dem Oesterreich wirklich geholfen werden kann und der zugleich ausschließt, daß die beiden deutschen Staaten auf längere oder kürzere Frist völlig auseinander manövriert werden. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die französischen und die deutschen Vorschläge irgendwie sich kombinieren ließen: auch in dem französischen Projekt sind ja Vorzugszölle vorgesehen. Indes wird es sich empfehlen, zuvor doch erst sehr ernst, sehr sorgsam zu prüfen. Schon die geheimnisvolle Art, wie Herr Tardieu seine Aktion einleitete, zwingt zu einigem Mißtrauen. Und die Begleitmusik im französischen Parlament und in der französischen Presse hat dieses Mißtrauen notwendig verstärken müssen. Nach unserer Kenntnis ist die Reichsregierung zu solch sorgfältiger Prüfung auch durchaus entschlossen. Man findet hier immer noch die von Frankreich gewiesenen Wege sehr verschlungen und sehr kompliziert und man hält es für überaus fraglich, ob auf ihnen die sofortige Hilfe, die Oesterreich braucht und die allein für es von Wert ist, zu erreichen sein wird. Zunächst also wird das Reichskabinett sich mit diesen Dingen zu befassen haben, dann wird man weiter sehen. Ein Leitaufsatz in der „Germania", dem Kanzlerorgan, scheint uns die Stimmungen und Anschauungen der für unsere Außenpolitik maßgebenden Stellen nicht unrichtig wiederzugeben. Dort heißt es u. a.:

„Der deutsche und der französische Vorschlag lassen sich durchaus miteinander in Einklang bringen, wenn man in Paris auf politische Nebengedanken verzichtet und den entscheidenden Faktor Deutschland nicht einfach beiseite schiebt. Es ist gerade in wirtschaftlichen Notzeiten unmöglich, politische Ziele auf dem Rücken der Wirtschaft auszukämpfen und gerade aus dieser Erwägung heraus hat Deutschland gewisse politische Schicksalsfragen für einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt. Man hat in Paris den Wien-Berliner Wirtschaftsschritt mit einem wahren Trommelfeuer wirtschaftsfeindlicher Maßnahmen beantwortet und damit nur das eine erreicht, daß in Mitteleuropa die Not bis an den Rand der Katastrophe vorgetrieben wurde und daß die Flutwelle dieser Krisenereignisse auch über die französischen Ufer hinweggespült ist. Die Verwechslung und Verwischung politischer und wirtschaftlicher Grenzen ist eine der tiefsten Ursachen der heutigen Krise. Ein einziger Blick in die Handelsstatistik der europäischen Länder muß es auch den Franzosen beweisen, daß man Deutschland nicht aus Mitteleuropa fortdisputieren kann, in dem es als Abnehmer und Produzent eine gleich entscheidende Rolle spielt und in steigendem Maße spielen wird, sobald wir wieder zu normaleren Verhältnissen zurückkehren werden. Der französische Schritt und das deutsche Anerbieten für Oesterreich lassen sich sehr wohl vereinigen, denn Deutschland ist zu einer Erweiterung seiner Präferenzangebote bereit und Tardieu will nach seinen eigenen Erklärungen den Nachfolgestaaten und den Bundesgenossen Frankreichs wirksame Hilfe bringen. Sollten, wie wir annehmen, die aufgeworfenen südosteuropäischen Wirtschaftsfragen im Laufe der nächsten Zeit zum Gegenstand einer mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz werden, so können in deren Mittelpunkt nur die Ueberwindung des tragischen Schicksals Deutsch-Oesterreichs und des wirtschaftlichen Starrkrampfes Mitteleuropas stehen, nicht aber politische Forderungen, in denen Deutschland und Frankreich vorläufig in unüberbrückbarem Gegensatz stehen."

Französische Zweifel

wtb. **Paris**, 9. März. „Echo de Paris" spricht einige Zweifel über den Erfolg der französischen Donau-Pläne aus. Das Blatt meint, der deutsche Vorschlag über einen Handelsvertrag mit Oesterreich auf der Grundlage von Vorzugszöllen könnte, wenn er zur Verhandlung angenommen würde, dem französischen Projekt, das eine Reihe von Handelsverträgen mit einfachen Vorzugszöllen für die Teilnehmerstaaten vorsehe, sofort die Grundlage entziehen. Denn dann könnte Oesterreich seinen Nachbarn keine zollwertigen Gegenleistungen mehr gewähren; außerdem würden fortan politische Erwägungen im Spiele sein. Eine gleiche Folge würde der Handelsvertragsplan haben, über den kürzlich in Rom und Budapest Besprechungen aufgenommen worden zu sein scheinen. Oesterreich und Ungarn müßten also, so schließt das Blatt, zwischen diesen beiden Wegen wählen.

Auch Polen will mit dabei sein

wtb. **Warschau**, 9. März. Der französische Botschafter Laroche hat im polnischen Außenministerium den französischen Plan über die Organisierung der Donaustaaten dargelegt. Der „Krakauer Kurier" „veröffentlicht hierzu eine offenbar inspirierte Warschauer Meldung, worin es heißt, daß die Schaffung dieses Blocks in Mitteleuropa den polnischen Interessen nur dann entspräche, wenn Polen daran beteiligt sei. Polen von dieser Donau-Föderation auszuschließen, entspreche weder den Interessen Frankreichs noch den der Staaten, die durch dieses Präferenzsystem zusammengeschlossen werden sollen.

London prüft . . .

wtb. **London**, 9. März. Zu dem Tardieuschen Plan einer wirtschaftlichen Donauföderation schreibt der politische Korrespondent der „Morning Post": Der Grundgedanke des Donau-Planes Tardieus wird in London überprüft. Man erwartet noch nähere Einzelheiten, aber schon jetzt habe man erkannt, daß schleunige Maßnahmen notwendig sind, um den wirtschaftlichen Zusammenbruch der betreffenden Länder zu verhindern. England wird natürlich einer Lösung keine Hindernisse in den Weg legen. Man hält es für möglich, daß Polen zur Teilnahme eingeladen werden wird.

Millionendiebstahl in der Göttinger Universität

Federmantel nebst Federhelm aus Hawaii entwendet — Der Täter ein Student?

cnb. **Göttingen, 9. März. Aus dem Anthropologischen Institut der Universität wurde ein Federmantel nebst Federhelm aus Hawaii im Werte von zwei Millionen Reichsmark gestohlen.**

In dem sensationellen Einbruch, der Dienstag nacht in der Universität Göttingen verübt wurde, hat die Polizei jetzt eine außerordentlich wichtige Feststellung machen können. Als Täter kommt allem Anschein nach ein 26jähriger Student namens Arthur Schlebha in Frage. Schlebha, der seit einigen Monaten an der Universität Göttingen Völkerkunde studierte, ist seit Mittwoch morgen plötzlich verschwunden. Als der Polizei der Fingerzeig auf Schlebha gegeben wurde, hatte dieser seine Wohnung schon verlassen. Bei der Durchsuchung seines Zimmers fand man ein blutiges Handtuch, so daß anzunehmen ist, daß der Täter sich beim Einschlagen der Fensterscheibe erheblich an den Händen verletzt hat. Weiter wurde eine Skizze der Räume des Instituts gefunden, in dem der Einbruch ausgeführt wurde.

Schlebha, der aus Defflingen in Württemberg stammt, ist bei vielen Kaufleuten, Kommilitonen und bei seiner Wirtin stark verschuldet, so daß man schon die Absicht hatte, ihn von der Universität zu verweisen. Die Polizei hat ein genaues Signalement des Täters durch Funk an alle europäischen Polizeistationen gegeben.

*

wtb. **Göttingen**, 8. März. Der Diebstahl im Anthropologischen Institut der Universität Göttingen, bei dem, wie bereits gemeldet, ein aus Federn angefertigter Hawaiischer Königsmantel entwendet wurde, ist insofern von ganz besonderer Bedeutung, als ein gleicher Mantel heute nicht mehr hergestellt werden kann. Die Volksstämme, die derartige Mäntel früher herstellten, sind ausgestorben. Die Staatsbehörden haben eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Drahtseilbahn bei Monte Carlo verunglückt

wtb. **Paris**, 9. März. Aus Nizza wird gemeldet, daß gestern vormittag die von Monte Carlo nach La Turbie führende Drahtseilbahn entgleist ist. Nachdem der Zug etwa 250 Meter der Strecke durchlaufen hatte, kam er plötzlich ins Rollen. Die Lokomotive fiel auf die Straße. Der Lokomotivführer wurde getötet. Der Anhängewagen entgleiste, wurde durch einen Prellbock am Sturz verhindert. Einer der Reisenden, der sich durch Abspringen retten wollte, wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstorben ist.

Blutige Arbeitslosenkrawalle in Detroit

Zwischen Polizisten und Arbeitslosen, die sich auf dem Marsche zur Ford-Fabrik befanden

wtb. **Detroit**, 8. März.

3000 Arbeitslose, die sich Montag auf dem Wege nach dem Arbeiter-Personalbüro der Ford-Fabrik in Dearnborn befanden, wo sie Anstellung verlangen wollten, gerieten in ein Handgemenge mit der Polizei. Die 30 Polizisten waren mit Tränengasbomben bewaffnet. Sie mußten von der Schußwaffe Gebrauch machen, wurden jedoch überwältigt. Vier Tote sind zu beklagen, außerdem werden 50 Verletzte gemeldet, darunter sieben Polizisten. Fünf Personen, unter denen sich der Leiter der Fordschen technischen Dienstabteilung befindet, wurden durch Schüsse verletzt; die übrigen Verletzten und die Toten sind Arbeitslose. Erst herbeigeeilten Löschmannschaften von Dearnborn gelang es, die Arbeitslosen mit Wasserspritzen zum Halten zu bringen.

Ueber die Kämpfe bei den Ford-Werken werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Marsch der Arbeitslosen begann in völliger Ruhe. Die Demonstranten hatten die Absicht, eine Abordnung nach dem Personalbüro der Fordwerke zu senden, um die Einstellung weiterer Arbeiter für Kurzarbeit zu verlangen. Die Dearborner Feuerwehr empfing aber die Arbeitslosen mit Wasserspritzen. Als die Feuerwehr von den andrängenden Massen zurückgedrängt wurde, eröffnete die Polizei das Feuer. Es entspann sich ein Nahkampf, bei welchem die Werksfeuerwehr gleichfalls mit Wasserspritzen eingriff. Die Demonstranten errichteten Barrikaden, hinter die die Verletzten geschafft wurden.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 10. März 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 59

Memel, 9. März

Die diesjährigen Einsegnungen

vor und nach Ostern

Die Einsegnungen in den Memeler evangelischen Kirchen finden an den Sonntagen vor und nach Ostern statt. In der Johanniskirche werden die Kinder an drei Sonntagen eingesegnet, und zwar die Konfirmanden des Pfarrers v. Saß am Sonntag, dem 13. März, die des Generalsuperintendenten D. Gregor am 20. März und die Konfirmanden des Pfarrers Leitner am Sonntag nach Ostern, dem 3. April. In der Reformierten Kirche findet die Einsegnung der Konfirmanden am Sonntag, dem 20. März statt. In der Jakobuskirche (Landkirche) werden die Konfirmanden an den beiden Sonntagen nach Ostern eingesegnet, und zwar die des Pfarrers Nibbat am Sonntag, dem 3. April und die Konfirmanden des Pfarrers Schernus am Sonntag, dem 10. April.

---

* **Moritz Welke,** der Vorsitzende der Königsberger „Liederfreunde" und bis vor einem Jahre Schatzmeister des Sängerbundes Ostpreußen, eine auch im Memelländischen Sängerbunde bestens bekannte Persönlichkeit, ist, wie die Königsberger Blätter berichten, am letzten Sonnabend von schwerer Krankheit durch den Tod erlöst worden. Der Verstorbene war, ebenso wie der gleichfalls vor kurzer Zeit durch den Tod abberufene Schriftführer des Sängerbundes Ostpreußen Paul Müller, ein um die Sängerbewegung außerordentlich verdienter Mann, dessen Tod insbesondere einen schweren Verlust für das Königsberger Sangesleben bedeutet.

* **Abschlußprüfung am Vytautas-Gymnasium.** Am Dienstag, dem 8. März, fand am Vytautas-Gymnasium die Abschlußprüfung für die Abiturienten statt. Das Reifezeugnis erhielten folgende Oberprimaner: A. Gailius, J. Grudzinskas, F. Janusyte, M. Klimkaitis, T. Knopfmileraite, St. Palubinskas, A. Purvinas, J. Stiklorius, K. Skudavičius, J. Šapkauskaite, V. Tiškaite, F. Tiškus.

* **Zu dem Fund der Kindesleiche** auf dem Grundstück Parkstraße Nr. 6 a wird uns von der Kriminalpolizei noch mitgeteilt, daß es sich um ein neugeborenes Kind gehandelt hat. Blutspuren führten von diesem Grundstück bis nach der Fabrikstraße bzw. den Städtischen Betriebswerken. Die Kriminalpolizei bittet Personen, die in dieser Gegend irgendwelche Beobachtung gemacht haben, ihre Wahrnehmungen der Polizei mitzuteilen. Insbesondere erscheinen Angaben über weibliche Personen, die in letzter Zeit „Mutterfreuden" entgegengesehen haben, für die Ermittlung sehr dienbar. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

* **Die Holzauktion des städtischen Forstreviers Südplantage.** Vom Magistrat — Forstverwaltung — wird uns geschrieben, daß die Holzauktion des städtischen Forstreviers Südplantage am Dienstag, dem 15. März, von 9 Uhr ab in Strandvilla stattfindet. Zur öffentlichen Versteigerung im Ausbietungsverfahren bei sofortiger Barzahlung gelangt Brenn-, Bau- und Nutzholz. Stadtförster Lintz-Charlottenhof, Fernruf 994, erteilt Interessenten nähere Auskunft.

* **Konzert Fehér-Novaki.** Wir werden gebeten, noch einmal auf das heute — Mittwoch — abend um 8 Uhr im großen Saal des Schützenhauses stattfindende Konzert von Fehér-Novaki hinzuweisen. Dazu wird uns noch geschrieben: Eröffnet wird das Konzert durch die Violinsonate op. 21 in Cis-moll von Dohnanyi, einem Landsmann der Konzertgeber. Der erste Satz der Sonate zeigt die charakteristische Sonatenform. Ein Hauptmotiv geht durch das ganze Werk, die drei Töne dis e cis. Attacca, ohne Pause, folgt der zweite Satz mit einem ausgesprochen ungarischen Thema. Nach kurzen Variationen beginnt der letzte Teil wieder mit dem Hauptmotiv. Er ist in Rondoform gehalten, indem der Hauptgedanke öfter wiederkehrt und ihm mehrere Nebenmotive entgegentreten. Eines der letzteren zeigt wieder ungarische Art. Zum Schluß ertönt das Hauptthema des ersten Teils con sordino, in Form einer Coda das Werk beschließend. Die Sonate wurde von den beiden Künstlern vor einiger Zeit im Budapester Rundfunk gespielt.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19,45: Konzert. 21,10: Vortrag: Der Ritterorden in Litauen. 20,25 und 23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,50: Frühturnstunde. 7: Frühkonzert. 12, 13,05: Schallplatten. 16,15: Konzert. 17,45: Bücherstunde. 18,25: Landwirtschaftsfunk (Gespräch der Nachbarn Kadereit und Oschkenat). 18,50: Vortrag: Erlebnisse bei den Wolgadeutschen. 19,10: Französische Konversationsübungen. 19,45: Alte Märsche. 20,45: Historische Silhouetten. 21,35: Alte Klaviermusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Konzert. 10,10: Schulfunk (Eingang durch das Luftschiff „Graf Zeppelin". 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Kinderstunde (Kunterbunt). 15,45: Frauenstunde (Das Kind in der Wirtschaftskrise). 16,30: Konzert. 17,30: Vom Bauen. 18: Hochschulfunk (Deutsche Stämme und deutsche Landschaften in der Dichtung der Gegenwart). 19: Stunde des Landwirts (Zweckmäßige Herstellung des Saatgutes). 19,30: „Faust" von Goethe. 22,30: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 18: Meister der Naturschilderung. 20: Leichte Musik. Intermezzo: Des Knaben Wunderhorn. 22,10: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10: Klavierkonzert. 12,35: Walzer und Operetten. 13,35: Konzert. 15: Englisch für Anfänger. 17: Konzert. 18,40: Zum 100. Geburtstag des Gründers der Beiroiter Malerschule. 19,35: Goethe-Worte an unsere Zeit. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,15: Odysseus steigt zu den Schatten hinab. 21: Kuriositätenkabinett. 22,30: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 19,05: Schallplatten. 19,45: Vortrag von Paul Eipper: Liebe zu den Raubtieren. 20,15: Konzert. 22,35: Tanzmusik.

* **Der Memeler Spar- und Darlehnskassenverein,** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, bittet uns, auf seine am Freitag, dem 11. März, abends 8 Uhr, in Fischers Weinstuben stattfindende 29. Generalversammlung hinzuweisen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung mit Bericht aus dem 14. Geschäftsjahr macht das Erscheinen sämtlichen Mitgliedern zur Pflicht. Insbesondere werden die neuen Mitglieder von der 1930 in der Friedrich-Wilhelm-Straße errichteten Filiale freundlichst eingeladen.

* **Ein kleiner Brand** war am Dienstag abend in einem Badezimmer des Grundstücks Wieners Promenade Nr. 10 entstanden. Das Feuer wurde von den Wohnungsinhabern gelöscht.

* **Der Sanitätswagen** wurde heute morgen nach dem Neuen Markt gerufen. Hier war das Hausmädchen Maria Sz., das Mühlentorstraße 105 wohnt und zum Markt gekommen war, um Einkäufe zu machen, plötzlich zusammengebrochen und hilflos liegengeblieben. Die Sz. wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Vom Markt

Der Verkehr auf dem heutigen Mittwoch-Markt war verhältnismäßig klein. Es waren nur wenig Landleute zum Markt gekommen. Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war daher nur gering. Auf dem Butter- und Eiermarkt wurden für das Pfund Butter 2,20—2,30 Lit gefordert. Eier kosteten 14—16 Cent das Stück. Das Wintergemüse wurde zu den üblichen Preisen verkauft. Das Angebot an Fischen war ebenfalls klin. Für große Stinte wurden 40—50 Cent je Pfund verlangt. Die übrigen Fische wurden zu den bekannten Preisen verkauft.

J. L. Gordon, der Dichter und Sänger der Haskala

Vortrag im Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Am Montag abend sprach in der Aula der Altstädtischen Knabenmittelschule Rabbiner Dr. Julius Augapfel-Insterburg über einen der bedeutendsten hebräischen Dichter aller Zeiten J. L. Gordon, dessen 100. Geburtstag mit großer Feierlichkeit in allen jüdischen Bildungskreisen, besonders in Palästina, begangen wurde. Dieses allseitige Gedenken vierzig Jahre nach seinem Ableben erbrachte den Beweis, daß die Dichtung Gordons das Zeichen der Unsterblichkeit in sich trage und daß er nicht der letzte der Zionssänger sei, wie er selbst in einer Verzweiflung befürchtet hatte. Gordon ist im Mittelpunkt des altjüdischen Lebens in Wilna am 7. Dezember 1830 geboren, lernte gründlich die Urschriften der alten hebräischen Literatur und eignete sich so eine Fülle allgemeinen Wissens an. Er machte später sein Lehrerexamen und wurde von der Regierung 20 Jahre lang als Lehrer und Bildner der jüdischen Jugend in den litauischen Städten Ponewiecz, Schaulen und Telschi bestellt. Im Jahre 1872 wurde Gordon als Schriftleiter der „Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden Rußlands" nach Petersburg berufen. Weit mehr jedoch als in seinen Stellungen war Gordon in seinem dichterischen Schaffen, in seiner schriftstellerischen Tätigkeit, der Führer auf dem Pfade des Fortschritts und der Aufklärung. Seine Größe liegt in dem Bestreben, die Lage seines Volkes zu heben und die wunden Stellen des Volkskörpers zu heilen. Aus Liebe zu seinem Volke geißelte er schonungslos die Irrungen der Führer, die starre Haltung der bildungsfeindlichen Orthodoxie und polemisierte gegen verschiedene minutiöse Vorschriften der Vergangenheit. In einer herrlichen Vision „In Mondesnacht" schildert er die innere traurige Lage seines Volkes, die noch durch äußere Verfolgungen verschärft wird. In anderen Gedichten sieht er daher seine letzte Hoffnung, die er auf die Haskala (Aufklärung) gesetzt hatte, welche seinem Volke den Anschluß an die nichtjüdische Welt bringen sollte, schwinden und ringt sich zu der Erkenntnis durch, daß „wir ein Volk mit einer eigenen Sprache und Kultur seien", eine Erkenntnis, die ihm in diesen schweren Zeiten Trost und Mut gibt. In einem besonders schönen Gedicht „Mit unseren Jungen und Alten" gibt er dieser Ermunterung beredten Ausdruck.

Im Jahre 1879 wurde Gordon infolge einer Denunziation schuldlos auf ein halbes Jahr verbannt, und in der Stimmung des unschuldig Leidenden dichtete er einen epischen Monolog „Zedekijah im Gefängnis". Der unglückliche König Zedekijah beschuldigt die Propheten ihres maßlosen Hanges zum reingeistigen Judaismus, der die politische und wirtschaftliche Entwicklung des jüdischen Volkes hemmte, und gedenkt des Kampfes des Propheten Samuel mit König Saul. In eindrucksvollen Versen wird die ganze semitische Theokratie dargestellt und die Notwendigkeit eines „Kulturkampfes" bewiesen. Im Gewande des alten theokratischen Kampfes gewahrt man unschwer den zeitgenössischen Kampf zwischen orthodoxen Rabbinern und den Maskilim. Dieses Problem hat Gordon schon 14 Jahre früher (1865) in seiner großen historischen Dichtung „Zwischen den Zähnen des Löwen" mit ungewöhnlicher Meisterschaft gezeichnet.

Gordon starb am 16. September 1892 in Petersburg. Seine vielen Schöpfungen in Gedichten und in Prosa sind ein Schatz jüdischen Nationalgutes, die von der Vergangenheit in die Gegenwart hineinragen. Wegen der Kürze der Zeit an einem Vortragsabend skizziert der Referent aus der Fülle der hervorragenden Werke nur drei. Das erste Werk „David und Michals Liebe", das in zwölf Gesängen abgefaßt ist, besingt das ganze Leben des königlichen Sängers und stellt poetisch-philosophische Probleme und poetische Gedanken dar. Die zweite Dichtung ist eine sehr anmutige Idylle „David und Barsilai". Das altjüdische Landleben in Erez-Israel ist so schön gemalt, daß es in seiner Einfachheit auch einen wenig romantischen Menschen bezaubert. Die dritte größere Dichtung ist „In den Tiefen des Meeres". Der Dichter schildert hier die Vertreibung der Juden aus Spanien (1492); dank der Bündigkeit und Kraft des hebräischen Verses und des prophetischen Geistes der biblischen Sprache üben seine Worte einen erschütternden Eindruck aus.

Der Vortragende hat in fesselnder Beredtsamkeit den großen Dichter und sein Schaffen auferstehen lassen. Das Publikum zollte den eindrucksvollen Ausführungen begeisterten Beifall. ns.

Abnahme der Erblindungsfälle

Dem Fortschreiten der medizinischen Erkenntnis ist die erfreuliche Tatsache aufs Konto zu schreiben, daß die Erblindungsfälle in neuerer Zeit allgemein abgenommen haben. Während noch am Ende des 18. Jahrhunderts mehr als die Hälfte aller Blinden durch die Pocken ihr Augenlicht verloren hatte, hat die Einführung der Schutzpockenimpfung dazu geführt, daß heute kein Fall dieser Art mehr eintritt. Eine andere bahnbrechende Entdeckung, die seinerzeit Professor Karl Credé gelang, besteht in der Einträufelung von Höllensteinlösung in die Augen der Neugeborenen, wodurch die gefürchtete Augeneiterung wirksam bekämpft wurde. Dieses Verfahren, das heute gesetzlich eingeführt ist, hat die Zahl der Erblindungen bedeutend vermindert. Die meisten blinden Kinder werden gar nicht blind geboren, sondern meist ist die Erblindung erst nach wenigen Stunden oder auch erst am zweiten oder dritten Tag nach der Geburt eingetreten. Häufig kommt es heute noch zur Erblindung durch die sogenannte sympathetische Augenentzündung. Jemand bekommt beim Holzspalten einen kleinen Splitter ins Auge. Trotz seinen Schmerzen geht er nicht zum Arzt. Das verletzte Auge entzündet sich, nach einiger Zeit jedoch auch das unverletzte. Nun kann keine ärztliche Kunst mehr helfen. Wegen dieser unbekämpfbaren Uebergreifbarkeit einer Verletzung auf das gesunde Auge — sofern der Fremdkörper aus dem kranken nicht entfernt wird — ist es, wie Dr. Bauer in den „Blättern für Volksgesundheitspflege" ausführt, dringend notwendig, den Augenarzt aufzusuchen, der heute fast schmerzlos Fremdkörper jeder Art aus dem Auge entfernt, mögen sie noch so tief in der Augenhöhle liegen. Gefährdete Berufssichichten müssen sich nach den gesetzlichen Berufsvorschriften einer Schutzbrille bedienen. Kleine Kinder sollten auf dem Spielplatz besonders sorgsam gehütet werden, da mancher Schuß aus einem Luftdruckgewehr usw. den Verlust des Augenlichtes herbeiführen kann. Masern, Scharlach und Diphtherie müssen rechtzeitig behandelt werden, um keine Augengefährdungen durch die Krankheitsgifte herbeizuführen. Auch bei manchen Geschlechtskrankheiten ist die Berührung des Auges mit dem Krankheitserreger unter allen Umständen zu vermeiden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. März 1932

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Conradt, dem Beamten Eduard Viktor Slessareitis, dem Architekten Simon Wilhelm Artur Maxwitat, dem prakt. Arzt, Doktor der Medizin Moritz Hanemann von hier.

Gestorben: Rentenempfängerin Katharine Drungels, geb. Toleikis, 69 Jahre alt, Ruth Hanemann, 12 Stunden alt, von hier.

Vom 9. März 1932

Gestorben: Arbeiter Simonas Krauza, 31 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Dreigroschenoper", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Zwei Herzen und ein Schlag", 5½ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Afrika spricht", 5½ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Das Weib des Pharao", 5½ und 8½ Uhr.

Strafkammer Heydekrug

Alte Kameraden. Unter der berüchtigten Firma Gennys und Genossen stand heute der Maurer Georg Th. aus B. vor der Berufungskammer. Th. hatte wegen mehrerer schwerer Diebstähle, bei welchen sein Kamerad Gennys 2 Jahre Zuchthaus abbekam, 3 Monate Gefängnis erhalten. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte Kamerad Gennys den Angeklagten sozusagen hereingerissen, indem er ihn in vier Fällen als Mittäter bezeichnete. Der Angeklagte, der sich wohl inzwischen mit seinem inhaftierten Kameraden in Verbindung gesetzt hatte, legte gegen das Urteil frist- und formgerecht Berufung ein und heute wurde dann auch der Kronzeuge Gennys aus Memel durch einen Polizeibeamten vorgeführt. Man erhoffte eine Sensation, doch diese blieb aus, insofern, als Gennys mit treuem Blick seinem alten Kameraden ein glänzendes Leumundzeugnis ausstellte. Er behauptete, wohl mit dem Angeklagten bekannt zu sein, mit ihm auch verschiedene Male zusammengetroffen zu sein, leugnete aber auf das entschiedenste, daß er ihm bei der Begehung jener schweren Diebstähle Hilfe geleistet hätte. Der Gerichtshof war nicht in der Lage, ein abschließendes Urteil abzugeben und sprach den Angeklagten im Zweifelsfalle frei.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Februar 1932 sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Augstumal: Besitzereheleute Adam Naujoks-Augstumal an Besitzersohn Heinrich Naujoks, daselbst, bebautes Grundstück in Augstumal, 7,87,79 Hektar groß, für 4 100 Lit und Altenteil. Gesamtwert 8000 Lit. Blausden: Besitzereheleute Otto Neumann-Blausden an Maurerfrau Meta Scherlock-Tarwieden, bebautes Grundstück in Blausden, 2,88,80 Hektar groß, für 6 500 Lit. Bruiß-Pakull: Besitzerfrau Else Jagst, geb. Szameitat-Ruboken an Besitzertochter Lydia Jagst, daselbst, bebautes Grundstück in Bruiß-Pakull, 9,00,50 Hektar groß, für 6000 Lit und Altenteil, Ueberlassungsvertrag. Didßeln: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Besitzereheleuten Emil Riemann-Didßeln gehörige Grundstück auf die Meistbietenden, Kaufmannseheleute Bernhard Schapiro-Memel, für das Meistgebot von 3 900 Lit. Altenteil und Markhypotheken übergegangen. Feilenhof: Besitzer Martin Walleneit-Feilenhof und Erben nach Besitzerfrau Eva, geb. Grinnus, an Besitzertochter Meta Walleneit, daselbst, den Grundbesitz in Feilenhof, Blaßen und Suwehnen, ca. 25 Morgen groß, für 5 150 Lit und Verpflichtung. Heydekrug: Kaufmann Adalbert Rittens-Heydekrug an Kaufmannsfrau Emma Bolz, geb. Sinnhuber-Heydekrug, ein Hausgrundstück in Heydekrug 0,19,53 Hektar groß, für 53 000 Lit. Heinrichsfelde: Erben nach Besitzerwitwe Grete Petereit, geb. Meyruhn-Heinrichsfelde, an Frau Selma Lankuttis, geb. Wiegratz-Galsdon-Joneiten, bebautes Grundstück in Heinrichsfelde und Paleiten, in Größe von 6,62,73 Hektar für 7 500 Lit. Hermannlöhlen: Besitzerwitwe Marinke Groeßupp, geb. Juraschka-Hermannlöhlen, an Besitzereheleute Georg Meyruhn-Klugohnen, bebautes Grundstück in Hermannlöhlen in Größe von 4,44,88 Hektar für 8 200 Lit. Jagstellen: Besitzereheleute Michel Gritzas-Jagstellen an Besitzersohn Erich Gritzas, daselbst, bebautes Grundstück in Jagstellen in Größe von 11,14,11 Hektar für 8000 Lit und Altenteil. Gesamtwert 11 000 Lit, Ueberlassungsvertrag. Kirlicken: Besitzerwitwe Ottilie Schneider, geb. Redetzky-Kirlicken, an Besitzertochter Marta Schneider, daselbst, bebautes Grundstück in Kirlicken für einen Altenteil, Ueberlassungsvertrag. Laudßen: Besitzereheleute Michel Barkeit-Liekertischken an Besitzereheleute Michel Mikutzies-Schillmeißen, bebautes Grundstück in Laudßen in Größe von 9,86,68 Hektar für 12 000 Lit. Laschen: Besitzerin Madline Paddags-Laschen an Besitzereheleute Fritz Szillus, daselbst, bebautes Grundstück in Laschen, 0,29,00 Hektar groß, für 1 350 Lit. Mantwieden: Im Erbwege ist der Grundbesitz in Mantwieden und Kukoreiten nach dem Tode des Besitzers Jons Ußpurwies auf die Besitzerwitwe Madline Ußpurwies, geb. Klimkeit-Mantwieden (als Alleineigentümerin) übergegangen. Minge: Besitzerwitwe Else Kzbranz, geb. Gerullis-Bejehden, an Besitzer Max Kwauka-Augstumal und Geschwister Anna und Gertrud Weihrauch, daselbst, eine Wiese in Minge in Größe von 5,14,80 Hektar für 3 700 Lit. Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Berta Wieberneit, geb. Wieberneit-Minge, an Besitzer Karl Wieberneit-Minge den Nachlaßbesitz in Minge in Größe von 14,71,51 Hektar für Erbanteile. Erbauseinandersetzung. Metterqueten: Besitzereheleute Michel Barwa-Metterqueten an Landwirtseheleute Johann Gatawies, daselbst, bebautes Grundstück in Metterqueten und Gurgsden in Größe von 7,11,20 Hektar für 5000 Lit und Altenteil, Gesamtwert 12 000 Lit, Ueberlassungsvertrag. Paßießen: Besitzerfrau Gertrud Waschkies, geb. Maslowsky-Rucken, an Kutscher Max Böhnke in Annuschen, unbebautes Grundstück in Paßießen, 4,11,00 Hektar groß, für 3000 Lit und Markhypothek. Paßelischken: Altsitzer Jons Gerullis in Paßelischken an Altsitzerfrau Meta Gerullis, geb. Skrodolies, daselbst, bebautes Grundstück in Paßelischken für 4 700 Lit und Nießbrauchsrecht. Prätzmen: Besitzerwitwe Anna Schwellnus, geb. Jakumeit-Prätzmen, an Besitzereheleute Mix Mikalauzki, daselbst, bebautes Grundstück in Prätzmen, Raudßen und Blaßen in der Gesamtgröße von 7,54,79 Hektar für 2 250 Lit und Altenteil, Ueberlassungsvertrag. Rudienen: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das der Besitzerfrau Anna Knoop, geb. Lebedies-Rudienen, gehörige Grundstück in Rudienen in Größe von 36,93,55 Hektar auf den Besitzer Albert Priewe in Rudienen übergegangen. Meistgebot 23 000 Lit und Altenteil. Gesamtwert 31 400 Lit. Rudienen: Besitzerin Anna Szugies-Rudienen an Besitzereheleute Georg Wallentowitz, daselbst, bebautes Grundstück in Rudienen, 3,69,61 Hektar groß, für 4 200 Lit. Ruß: Besitzer Michel Waldßus in Ruß an Häuslerwitwe Marie Bendig, geb. Aschmann, daselbst, ein Trennstück in Größe von 5,25 Ar von dem Grundbesitz in Ruß, Wert ca. 300 Lit. Besitzer Georg Bertuleit in Skirwietell (Erben) an Kätner Georg Wallus in Szieße unbebaute Dumbelwiese in Ruß, 0,19,86 Hektar groß, Wert 200 Lit. Häuslereheleute Friedrich Rickschus in Ruß an Fischereheleute Eduard Rickschus, daselbst, bebautes Grundstück in Ruß, 0,45,03 Hektar groß, für 2000 Lit und Altenteil, Ueberlassungsvertrag. Besitzerwitwe Else Lepkojus, geb. Schermons, in Ruß an Besitzer Adam Waitschies-Laudßen, unbebautes Grundstück in Ruß, in Größe von 2,12,20 Hektar für 4000 Lit. Saugen: Besitzerwitwe Marta Mertens, geb. Surkau-Saugen, an Landwirt Paul Ullrich-Neusaß-Scheer bebautes Grundstück in Saugen und Sakuten in Größe von 13,04,93 Hektar für 19 000 Lit und Altenteil, Gesamtwert 28 000 Lit. Schlaßen: Besitzer Michel Naujoks-Schlaßen an Fleischermeisterfrau Klara Brekow, geb. Haupt-Gnieballen, ein bebautes Grundstück in Schlaßen, 4,13,04 Hektar groß, für 12 000 Lit. Schillmeißen: Besitzerfrau Anna Sauserys, geb. Szameitat-Schillmeißen, an Besitzertochter Grete Szameitat, daselbst, bebautes Grundstück in Schillmeißen, 6,33,08 Hektar groß, für 3000 Lit und Altenteil, Gesamtwert 5000 Lit. Szagatpurwen: Besitzerfrau Marie Kerrat, geb. Lenkewitz-Szagatpurwen, an Besitzertochter Marta Paddags-Laschen bebautes Grundstück in Szagatpurwen, 2,46,60 Hektar groß, für 4 200 Lit und Vorbehalt. Szieße: Besitzerfrau Anna Sauserys, geb. Szameitat-Schillmeißen, an Altsitzereheleute David Megies-Hermannlöhlen ein Wiesengrundstück in Szieße, 2,22,49 Hektar groß, für 3000 Lit. Szießgirren: Besitzerwitwe Elske Schepeit, geb. Genuttis-Szießgirren, an Besitzersohn Eduard Schepeit, daselbst, bebautes Grundstück in Szießgirren, ca. 10 Morgen groß, für 3 500 Lit und Altenteil, Gesamtwert ca. 10 000 Lit. Besitzer Georg Kassat-Willeiken an Besitzerwitwe Marie Kassat, geb. Pettkat-Heydekrug, unbebautes Grundstück in Szießgirren, 1,31,10 Hektar groß, für 900 Lit. Trakseden: Besitzerfrau Marie Wythe, geb. Kanschus-Trakseden, an Besitzer David Wythe daselbst den bebauten Grundbesitz in Trakseden, Lapallen, Szießgirren und Heydekrug, für 1500 Lit. Markhypotheken und Altenteil, Gesamtwert 10 000 Lit.

Kaunas, 9. März

Konkurs bei der Manufakturwarenfirma „Lietanglas"

Die Passiven betragen 900 000 Lit

h. Das Kauener Bezirksgericht hat den Konkurs der bekannten Kauener Manufakturwarenfirma „Lietanglas", die innerhalb zwei Jahren dreimal in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, bestätigt. Die Passiven betragen 900 000 Lit. Von der Zahlungseinstellung sind insbesondere ausländische Firmen betroffen.

Betrügereien bei der Zemes Bankas

h. Der Untersuchungsrichter für wichtigere Angelegenheiten beim Kauener Bezirksgericht hat die Untersuchung gegen vier Personen, die in einer großen Schiebung bei der Zemes Bankas verwickelt sind, beendet. Der Prozeß gegen die vier Schuldigen dürfte voraussichtlich kurz nach Ostern stattfinden. Die Angeklagten, unter denen sich auch der Chef der Kauener Schnellen Hilfe, Kaleda, befindet, hatten Ende vorigen Jahres auf Grund gefälschter Eigentumsbescheinigungen auf Grundstücke, die sie nicht besaßen, von der Zemes Bankas eine Anleihe in Höhe von 40 000 Lit erhalten. Nach der Aufdeckung des Schwindels flüchteten zwei von ihnen nach dem Auslande. Die anderen beiden, der oben erwähnte Chef der Schnellen Hilfe, Kaleda, und ein gewisser Katinas, konnten verhaftet werden. Das ganze Untersuchungsmaterial ist jetzt der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Der Anbau von Zuckerrüben

h. Für den Anbau der für die Zuckerfabrik benötigten Zuckerrüben ist in diesem Jahre eine Fläche von 5000 Hektar vorgesehen. Im vorigen Jahre wurden für den gleichen Zweck nur 2000 Hektar benutzt.

*

* **Der päpstliche Geschäftsträger Arata in Königsberg operiert.** Der Geschäftsträger des Vatikans in Kaunas, Kardinal Arata, hat sich in Königsberg einer Blinddarmoperation unterzogen, die gut verlaufen ist. Kardinal Arata ist Nachfolger des in Königsberg nach längerer Krankheit gestorbenen Nuntius Vaidutti.

h. **Unterschlagung in einer Irrenanstalt.** Die litauische Staatskontrolle hat Ende der vergangenen Woche in der Irrenanstalt von Kalvarija eine Revision durchgeführt, wobei, wie verlautet, in der Kasse ein Fehlbetrag von etwa 10 000 Lit vorgefunden sein soll. Das Bezirksgericht von Mariampol, das sich bereits vor der Revision auf Grund verschiedener Klagen mit der Angelegenheit befaßt hatte, hat nun gegen die Schuldigen eine entsprechende Untersuchung eingeleitet.

Drei Räuber vor Gericht

Sie wollten ein ganzes Dorf berauben

h. **Moßeiki**, 9. März. Das Schaulener Bezirksgericht behandelte auf seiner Session in Moßeiki einen Prozeß gegen drei junge Banditen aus dem Dorfe Urvikai, denen die Anklage einen geplanten Raubüberfall auf ein ganzes Dorf zur Last legte. Die Angeklagten wurden vom Gericht für schuldig befunden; der Hauptanführer Vaicius wurde zu drei Jahren und die beiden andern zu je drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Der geplante Raubüberfall auf das Dorf Urvikai sollte im Herbst vorigen Jahres stattfinden. Die Banditen drangen zunächst in das Wohnhaus der Landwirtsfrau Ramanauskiene ein, verbanden der Frau sowie ihrem Sohne die Augen und entnahmen aus einem Versteck einen Betrag von 840 Lit. In gleicher Weise drangen sie in ein anderes Landwirtschaftsgehöft ein. Ihre Absicht, das ganze Dorf zu überfallen, wurde nur dadurch verhindert, daß sich bei einem dritten Landwirt eine Reihe von Dorfbewohner eingefunden hatte, die die jungen Räuber festnahmen und nach der Polizei brachten. Bei dem Verhör gaben die Angeklagten ihre Schuld zu.

*

Von einem Irren erschlagen

h. **Padubyssa**, 9. März. In einem Anfall geistiger Umnachtung ging der im Dorfe Uzkalniai wohnhafte Landwirt Povilaitis mit einer Axt auf seinen Cousin los, den er durch mehrere Hiebe auf den Kopf tötete. Der Irre konnte nur mit Mühe von Nachbarn von seinem Opfer, das er mit der Axt grausam verstümmelte, weggebracht werden.

*

a. **Wirballen**, 9. März. [Monatsmarkt.] Der Monatsmarkt am Montag war, wohl infolge der milden Witterung, gut besucht. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt zeigte sich im Verhältnis zu früher ein großer Auftrieb. Es waren etwa 200 Stück Vieh und 200 Pferde aufgetrieben. Auf dem Pferdemarkt waren nur vereinzelt gute Tiere zu sehen, während die sogenannten Kunter in großer Zahl vertreten waren. Der Handel verlief sehr schleppend, nur der Tauschhandel blühte. Für gute Pferde wurden 500—800 Lit, für mittlere 300—500 Lit, für Kunter 100—250 Lit, für Schlachtpferde 10 bis 50 Lit verlangt. Kühe wurden für 200 Lit gehandelt. Junge Kälber kosteten 10—15 Lit. Der Schweinemarkt zeigte geringen Auftrieb; gezahlt wurden 45—50 Lit je Zentner. Für Ferkel, sogenannte Bratferkel, verlangte man 5—10 Lit. Auf dem Produktenmarkt kosteten Roggen 14—16 Lit, Hafer bis 10,50 Lit, Gerste 12—13 Lit, Weizen 14 bis 16 Lit, Kartoffeln 4 Lit. Für Eier zahlte man 11—14 Cent. Alle Eier wurden von Eydtkuhner Händlern aufgekauft. Die Butter kostete 1,60—2 Lit, Käse (selbstgemachter) 40—70 Cent das Stück, Schwarzbrot 18 Cent und Weißbrot 40 Cent je Pfund. Für einen Zentner Kleesaat verlangte man 120—130 Lit.

a. **Kybarti**, 9. März. [Verschiedenes.] Unser Ort hat in diesen Tagen eine elektrische Alarmsirene erhalten, die in dem Feuerwehrturm untergebracht ist. Montag nachmittag ertönte sie zum ersten Male probeweise; man kann den Schall im Umkreis von 5 Kilometern gut hören. Ferner beabsichtigt die Stadtverwaltung, noch im Laufe dieses Sommers eine Motorspritze zu kaufen, d. h. wenn die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen. Auch damit wäre dem Bekämpfen der vielen Brände sehr gedient. — Im Monat Mai dieses Jahres soll in der Kreisstadt Vilkavischki ein großes Schulfest steigen, unter Mitwirkung fast sämtlicher Volksschulen. Das Hauptprogramm umfaßt turnerische Massenübungen und Massenchöre. Die Programme zu diesem Fest sind den einzelnen Schulen zugegangen und man beginnt jetzt mit dem Einstudieren der Vorführungen. Von Kybarti beteiligen sich die deutsche, litauische und jüdische Volksschule.

*

h. Auf der Eisenbahnstation in Mauruciai überfuhr dieser Tage eine manövrierende Lokomotive eine unbekannte männliche Person, die auf der Stelle getötet wurde. Man vermutet, daß es sich um einen Landwirt aus einem benachbarten Dorfe handelt.

h. Die 6 Jahre alte Tochter des in Georgenburg an der Sodu gve wohnhaften Arbeiters Trachunavicius, die auf der Straße spielte, geriet unter die Räder eines Personenautos und wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

h. In einer der letzten Nächte brach in dem Speicher des im Dorfe Matulischkiai wohnhaften Landwirtes Skaisgiris ein Feuer aus, das rasch auf den angrenzenden Stall übergriff und beide Gebäude vollkommen einäscherte. Zwei Kühe und zwei Schweine kamen in den Flammen um. Außerdem wurden die gesamten Getreide- und Futtervorräte vernichtet.

h. In der letzten Zeit tauchten bei zahlreichen Landwirten in den umliegenden Dörfern von Schaulen sogenannte „Agenten" auf, welche Blitzableiter auf Anzahlung zu verkaufen versuchten. Verschiedene Landwirte, denen das Treiben dieser Agenten nicht bekannt war, erteilten auch Bestellungen und leisteten darauf entsprechende Anzahlungen. Nach Erhalt dieser Anzahlungen verschwanden die Agenten auf Nimmerwiedersehen. Auf Grund von eingelaufenen Klagen hat die Polizei nun eine Untersuchung angeordnet.

Ostpreußen

Bestialischer Gattenmord

Waldarbeiter erschießt seine Frau

* **Tilsit**, 8. März.

Ein vorbedachter Mord mit grauenhaften Begleitumständen wurde durch die Landjägerei Liedomeiten bei Skaisgirren aufgedeckt. Vor etwa vierzehn Tagen verschwand auf rätselhafte, unerklärliche Weise die Frau des Waldarbeiters Gerhardt, der in einem Waldhäuschen bei Gerhardtswalde mit seiner Familie, bestehend aus der Frau und vier Kindern, lebte. Der Mann meldete am Tage nach dem Verschwinden den Vorfall dem Landjäger Kereit in Liedomeiten und gab an, seine Frau habe sich am Morgen zum Markt begeben und wollte dann noch zu ihrer Schwester nach Kumpeiten gehen, sie sei aber nicht bei der Schwester gewesen, sondern sei seit ihrem Fortgehen spurlos verschwunden. Bald fanden sich

Verdachtsmomente gegen den Ehemann

der Verschwundenen, die ihn belasteten, seine eigene schwangere Frau aus dem Wege geräumt zu haben, um ungestört mit einem Dienstmädchen, der einundzwanzigjährigen Krüger, ein Liebesverhältnis unterhalten zu können. Der Landjäger entdeckte etwa 50 Meter vom Hause des Waldarbeiters entfernt, eine zugeschüttete Grube, in der man Kopf und Eingeweide einer Ziege vorfand. Auf Befragen gab der Waldarbeiter Gerhardt an, die Ziege vor einigen Tagen geschlachtet und die unbrauchbaren Ueberreste hier vergraben zu haben. Kurze Zeit danach erstattete eine Frau beim Förster Anzeige, daß im Walde von Poassen irgend etwas verscharrt worden sei. Landjäger Kereit forschte an Ort und Stelle nach und

fand — die Leiche der verschwundenen Frau

des Waldarbeiters hier verscharrt. Nunmehr wurde der Waldarbeiter durch die Landjägerei verhaftet und dem Skaisgirrer Gefängnis zugeführt. Kurz danach wurde auch das Dienstmädchen Krüger festgenommen, das der Mitwisserschaft verdächtig erscheint, vielleicht sogar den Mann zu dem Morde angestiftet hat. Während das Mädchen jede Beziehung zu dem Waldarbeiter ableugnet, hat dieser

ein umfassendes Geständnis

abgelegt. Danach hat er, um sich von seiner Frau zu befreien, die gräßliche Tat ausgeführt. Allem Anschein nach sogar mit voller Ueberlegung. Ursprünglich hatte er den Mord schon für den Tag vorher geplant, verschob aber den Tag auf einen Markttag, um vortäuschen zu können, daß seine Frau sich zum Markt begeben hatte. Morgens um ½5 Uhr erschoß er sie mit einem Tesching, als sie noch im tiefen Schlaf lag. Dann verscharrte er sie in der Grube, fünfzig Meter vom Hause entfernt, und mit ihr zu gleicher Zeit die blutigen Gegenstände. Es erschien ihm dann später aber sicherer, die Leiche seiner Frau nicht so nahe beim Hause zu haben. Deshalb grub er sie wieder aus, als die erfolglose Durchsuchung des Waldes von Paossen vorüber war, brachte die Tote in einem geborgten Schlitten in diesen Wald und verscharrte sie hier. Um für die zuerst ausgehobene Grube glaubwürdige Motive vortäuschen zu können, schlachtete er die Ziege und verscharrte die unverwendbaren Ueberreste hierselbst. Durch diesen Wechsel des Bestattungsplatzes wurde er sich selbst zum Verräter. Der Mörder, der anscheinend mit ruhiger Ueberlegung zu Werke gegangen ist, wird demnächst dem Tilsiter Untersuchungsgefängnis zugeführt werden, ebenso das Dienstmädchen.

*

* **Tilsit**, 8. März. [Von Zigeunern überfallen.] Als kürzlich der vom Pferdemarkt in Tilsit heimkehrende Besitzer Bogdahn aus Trappönen ein Gasthaus in Gr.-Lengkeningken im Kreise Tilsit-Ragnit verlassen hatte, wurde er draußen von zwei Zigeunern, die anscheinend auf ihn gewartet hatten, überfallen und mit Stöcken zu Boden geschlagen. Er erlitt starke Verletzungen am Kopfe, so u. a. eine 5 Zentimeter lange Wunde, durch die der Schädelknochen bloß gelegt worden war. Es handelt sich bei den Zigeunern um zwei Leute aus Giewerlauken, von denen der eine erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden ist. Die Landjägerei wurde benachrichtigt.

Die Grippewelle

860 Insterburger Schulkinder erkrankt.

Auch in Ostpreußen tritt die Grippe neuerdings stärker auf. Wie z. B. aus Insterburg gemeldet wird, fehlten in den dortigen Schulen, mit Ausnahme des Gymnasiums, am Sonnabend 860 Kinder, die an Grippe erkrankt waren. Das sind mehr als der zehnte Teil. In einigen Schulen fehlten über 30 Prozent, z. B. in der Frieda-Jung-Mittelschule. Infolgedessen ist vom Kreisarzt die Schließung der Parkschule, der Pestalozzi-Schule und der Frieda-Jung-Mittelschule, sowie die einiger Klassen des Lyzeums und der Friedrich-Ebert-Schule veranlaßt worden. Die Zunahme ist im Steigen begriffen. Die Epidemie verläuft leicht.

Baltikum

Im brennenden Flugzeug glücklich gelandet

* **Riga**, 7. März. Dieser Tage mußte der Heeresflieger Oberleutnant Putnin eine sehr gefahrvolle Notlandung auf dem Eise der Düna vornehmen. Oberleutnant Putnin war als einer der erfahrensten Flieger beauftragt worden, ein altes Schulflugzeug einzufliegen, dem ein neuer Motor eingebaut worden war. Vor zwei Wochen beim ersten Probefluge stellte er fest, daß sich der Motor heiß lief. Infolgedessen wurde ein Teil der Motorhaube entfernt, und dieser Tage sollte der zweite Probeflug stattfinden. Im Stande, am Boden kam der Motor gut auf Touren und lief einwandfrei. Auch der Start ging gut vonstatten. Als aber der Flieger schon über der Stadt kreiste, bemerkte er, daß der Motor sich wieder heißgelaufen hatte. Er wandte sofort das Flugzeug zum Flugplatz zurück um zu landen, als auch schon Stichflammen aus dem Vergaser hervorschossen und die Holzteile zu glimmen begannen. Oberleutnant Putnin verlor nicht die Geistesgegenwart, löste die Anschnallriemen, stieg auf den Führersitz und ließ das Flugzeug, mit einer Hand steuernd, in steilem Gleitflug auf das Eis der Düna zwischen Wohlershof und Mühlgraben niedergehen. Als das Fahrgestell die Eisfläche berührte, sprang er aus dem Flugzeug. Er zog sich beim Sturz leichtere Verletzungen zu. Das in Brand geratene Flugzeug ließ sich nicht mehr löschen und wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte rc. nur die preßgesetzliche Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Antennen in P. Sie brauchen nicht die doppelte Gebühr zu zahlen.

Bremen. In Bremen erscheinen: „Arbeiterzeitung", „Bremer Nachrichten", „Bremer Volkszeitung" und „Weser-Zeitung". Fragen Sie bitte bei den bekannten Zeitungsverkaufsstellen nach, ob eins der genannten Blätter erhältlich ist.

J. B. 100. Auskünfte darüber, ob Versicherungsgesellschaften, Firmen, Aktiengesellschaften usw. vertrauenswürdig sind oder nicht, erteilen wir nicht.

Ausreichende
Versicherung schützt
vor Verarmung
Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen

Herderschule Heydekrug
Höhere Schule für Knaben und Mädchen. Reformrealgymnasium Sexta bis Oberprima
Aufnahmeprüfung
Dienstag, d. 15. März 32, 8 Uhr morgens.
Etwa noch beabsichtigte Anmeldungen 10—13jähriger Knaben und Mädchen sind baldigst zu richten an den (1944
Direktor

Suche zum 1. 4. für größ. sehr vielseitigen Betrieb im Kr Memel, einen (1883
Eleven
mit Vorkenntnissen ohne gegenseitige Vergütung. Höhere Schulbildung und viel Lust und Liebe zum Beruf Bedingung. Angeb. u. **9666** an d. Abfertigungsstelle dies. Blatt

Verpachte oder verkaufe (1953
Niederunger Grundstück
35 Morg. groß, 4 km v. Tilsit. Wohnhaus (3 Zimmer, Küche). Anfragen bei
Frau **Reimer**
Tilsit. Oberst-Hoffmannstraße 12.

Prökuls
Zur Kenntnis, daß ich meine (1972
Schneidemühle wieder in Betrieb
gesetzt habe. **Chr. Korallus, Prökuls**

Willkomeden
Grundstück
ca. 100 Morgen in einem Stück, mit Wiese u. Wald verkauft sofort preiswert (1946
Samel
Willkomeden
bei Saugen.

Für mein tüchtiges, durchaus zuverlässiges **Fräulein** mit Gittvürtung **Stellung** in Drogerie oder ähnlicher Branche gesucht.
Eixnat (1950
Sanitätsdrogerie
Heydekrug.

Heydekrug
Laden
mit Wohnung, Tilsiter Straße, ab 1. April zu vermieten. (1958
Kaulitzki
Heydekrug

Sokaiten
Suche zum 1 April tüchtigen verheirateten
Schweizer
für zirka 24 Kühe und entsprechendes Jungvieh (1820
E. Papendiek
Sokaiten Kr. Pogegen

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

48 Fortsetzung Nachdruck verboten

Duchat schien am nächsten Tag den Vertrag rein vergessen zu haben. Greta selbst mußte ihn daran erinnern.

„Uebrigens," sagte sie wie beiläufig, „ich werde unterschreiben."

„Na also," sagte er.

„Kommen Sie, wir wollen das gleich fertigmachen."

„Es drängt Sie niemand," wehrte er höflich ab. — „Ueberlegen Sie es sich ja," riet er noch, als sie in ihrer Garderobe waren. „Bitte das Datum noch. Den sechzehnten haben wir."

Greta reichte ihm das Schriftstück zurück.

„Uebrigens," sagte Duchat, den Vertrag faltend und einsteckend, „die Sache mit der Ottawa wird wahrscheinlich perfekt. Sind Ihnen 1000 Dollar monatlich recht? Für die Dauer der drei Filme?"

Greta sah ihn groß an.

„Spesen und Toiletten natürlich extra. Wenn Sie gefragt werden, verlangen Sie 1200. Wir gehen dann bis 1000 herunter."

*

Es wurde ein äußerst bewegter Nachmittag, die Verhandlungen mit den Herren von der Ottawa. Duchat sagte etwas von Kapitalisten und Halsabschneidern, die Ottawa-Herren holten den Schriftführer zum Zeugen, daß sie nie — nie! — zwölf Jahre waren sie jetzt in der Branche — einem Regisseur mehr als 2500 Dollar gezahlt hätten. Als man endlich auf 2600 einig geworden war, sollte Duchat sich verpflichten, keinen Film länger als zwei Monate zu drehen. Da aber wurden sie Banausen genannt. Keine Ahnung hätten sie von künstlerischer Arbeit. Konventionalstrafe? Ob sie ihn etwa für schlechtes Wetter verantwortlich machen wollten? An Händen und Füßen gebunden könnte er nicht arbeiten. Dann müßte er wenigstens seinen eigenen Operateur haben. Und es zeigte sich, daß Duchat Vollmacht hatte, auch noch für einen Operateur und einen Hilfsregisseur abzuschließen. Endlich Fräulein Birringer. Was sagten Sie? Anfängerin? Was hier Anfängerin hieße? Wollten sie ernsthaft behaupten, er Duchat, ein Meisterregisseur, dem sie 2600 Dollar zahlten, der 3000 bekommen könnte, würde sich mit einer talentlosen Anfängerin abgeben? Was hieße überhaupt Anfängerin? Manche brächten es ihr ganzes Leben zu nichts. Greta sollte selbst sagen. Wieviel Anträge habe sie bekommen? Sogar nach Wien. Von wem? Das ginge niemand etwas an. Nur weil Fräulein Birringer ihre arme kranke Mutter hier hatte, wollte sie lieber in Berlin bleiben. Aber 800 Dollar? Mein Gott, das war ja lachhaft. Wien hatte 1500 geboten. Das wäre denn doch zu überlegen. Sogar die Mutter, so sehr sie an ihrem Kinde hing, würde ihr zuraten. Wenn es nicht drei Filme hintereinander wären . . . Schließlich schloß man auf 1150 ab. Im Anschluß daran fuhr man in die Stadt essen.

Als Duchat endlich mit Greta allein im Auto saß, sah er eine Weile finster vor sich hin. Dann sagte er:

„Erinnern Sie mich, daß ich Ihnen morgen das erste Manuskript gebe. Es ist ein herrlicher Stoff. Wir werden ein Riesengeschäft machen. Für den zweiten und dritten Film schraube ich Sie noch hinauf."

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Duchat," sagte Greta beklommen.

„Ach ja," sagte er und sah zum Fenster hinaus.

Er blieb stumm, bis der Wagen hielt und Greta ausstieg.

„Seien Sie pünktlich morgen. Wir haben viel vor," rief er ihr nach.

Der Wagen fuhr weiter in die Stadt hinein.

XXXIII.

Der Tag der Premiere von „Spiel mit dem Feuer" kam heran, und Greta tat einen tiefen Zug aus dem Honigtopf des Ruhms.

Drei Tage vorher waren in allen Blättern Artikel erschienen und Notizen über Greta Birringer gebracht. Und in die Provinzzeitungen hatte man, um den Namen bekannt zu machen, eine Notiz lanciert: „Entführung eines Berliner Filmstars. Auf vorläufig unerklärte Weise verschwand einen Tag vor der Premiere ihres ersten Großfilms die neunzehnjährige Greta Birringer. Man hat sie zuletzt im Ausverkauf eines großen Berliner Warenhauses gesehen. Man vermutet den vorbereiteten Anschlag einer neidischen Kollegin oder Intrigen der Familie, die gegen die Betätigung Greta Birringers beim Film war."

Diese Notiz blieb nicht einmal Frau Hanna Birringer in Detmold verborgen. Gerade als Greta und Frau Elisabeth zur Premiere fahren wollten, brachte der Briefträger einen Eilbrief Frau Birringers.

„Mach ihn nicht auf, mein Kind," riet Frau Elisabeth, von bösen Ahnungen getrieben. „Vielleicht ist was Unangenehmes drin. Man kann nie wissen. Eilig ist es bestimmt nicht, du kannst ihn ebensogut morgen früh lesen."

Und Greta fügte sich ohne Bedenken. Sie war so weit, so weit von Hause weg. Sie korrespondierte noch immer regelmäßig mit der Mutter, war aber sogar Weihnachten nicht nach Hause gefahren mit der Begründung, sie habe gerade jetzt eine kleine Stellung gefunden, bei der man ihr allerdings zur Bedingung gemacht habe, daß sie zu Weihnachten, solange die Eltern verreist waren, den Kindern bescherte und sie überwachte.

Das alles war nicht aus Lust am Lügen oder aus Verhärtung gegen die Mutter geschehen. Aber Greta hatte deutlich empfunden: sie durfte sich jetzt keinen Zerstreuungen, keinen Idyllen aussetzen. Sie mußte das harte, aufregende, arbeitsame, konzentrierte Leben der Großstadt führen. Wenn sie, kaum entschlossen, einem Rückfall in die Behaglichkeit und Lässigkeit der Kleinstadt sich hingab, war sie verloren. Ganz abgesehen davon, daß sie sofort nach den beiden Feiertagen neue Aufnahmen hatte.

Der Erfolg der Premiere war rauschend und hielt nach den ersten Tagen an.

Zufällig war unter den Berliner Filmjournalisten ein gebürtiger Detmolder, der es sich nicht versagen konnte, dem Lokalblatt seiner Vaterstadt mitzuteilen, zu welch hohem Ruhme ein Kind Detmolds in Berlin gelangt war.

Diese Notiz aber hatte zur Folge, daß eines Abends, als Greta sich gerade überlegte, wie sie den Brief der Mutter mit seinen ängstlichen Anfragen („und hoffe ich, mein liebes Kind, daß alles nur auf einer mir allerdings unverständlichen Namensverwechslung beruht") beantworten könnte, Frau Hanna Birringer selbst bei der Schwägerin auftauchte.

Trotz ihrer Ueberraschung hatten die Tante und Greta die Situation blitzschnell erfaßt. Nein, welcher Glücksfall! Und wie sich das traf: man war gerade dabei, sich umzuziehen, um ins Theater zu fahren, nun müßte Frau Hanna gleich mitfahren. Unterwegs würde man ihr dann alles erklären.

Man machte sich in Hast und Eile fertig und fuhr mit einem Auto in ein Revuetheater der Innenstadt. Frau Hanna fand, was man da sah, freilich in hohem Grade unanständig, war aber doch von der Ausstattung geblendet und von den Vorgängen so hingerissen, daß beiden Gastgeberinnen Zeit genug blieb, sich ihre weitere Taktik zu überlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 59 Donnerstag, den 10. März 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Unser Kind lernt schreiben

Von Dr. H. A. Thies

Noch erinnern sich alle, die heute Eltern von Kindern sind, wie damals, als sie noch Kinder ihrer Eltern waren und die ersten Schreibversuche machten, ein Bild hinten auf dem blauen Heftumschlag die vorschriftsmäßige Haltung beim Schreiben vor Augen führte. Kategorisch, gleichsam mit Lineal und Zirkel bemessen, war für jeden Finger, für Arme, Kopf, Rücken, Beine und Füße die einzig zulässige Haltung vorgezeichnet. Der gestrenge Lehrer durchschritt die Bankreihen und kontrollierte, ob das drakonische Vorbild von den kleinen Schreibrekruten erreicht und eingehalten würde. Und einheitlich wie die Haltung war auch der Schriftduktus für Millionen von Kindern nach einem einzigen Prinzip festgesetzt: „Rauf, runter, rauf . . ." Ohne Druck nach oben, mit kräftigem Druck nach unten: selbst in der Kunst der Abschützen verriet sich der Geist des pyramidal geordneten Regimes.

Diese Art, die Kinder an den Anfang der Kulturtradition, die Schrift, heranzuführen, ist falsch. Das ist schon früh, in Pestalozzis Kreisen, von aufgeklärten Pädagogen erkannt worden. Wenn sich in den letzten Jahren eine gewissenhaftere, der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessene Methode durchsetzt, so ist das vornehmlich ein Verdienst Sütterlins. Schreiben lernen, das erkannte und lehrte er mit der Wucht eines großen Reformers, ist mehr, viel mehr als nur Schreiben lernen. Es ist der Beginn der Wesensbildung, im Verwachsen mit jenem heiligen, zauberhaften Element Schrift, das die schnellvergehenden Generationen zeitüberwindend zusammenbindet. Sütterlin ist 1917 gestorben. Schon 1911 hatte das Land Preußen den ideenstarken Schriftpädagogen mit der Reform des Schreibunterrichts beauftragt; er starb zu früh, um die Arbeit durchzuführen.

Ludwig Sütterlin, der Künstler, Maler, Graphiker, setzte an den Anfang des Schreibunterrichts statt der schwer erlernbaren fließenden Schrift, die Buchstaben an Buchstaben bindet, das leichtere Nachmalen einzelner Buchstaben, und zwar jener Schrift, die nach ihrem Vorkommen auf römischen Grabsteinen „Steinschrift" genannt wird. Das ist seine „Ausgangsschrift". Wer sich eingehender unterrichten will, beginnt gut mit Otto Schmidts Buch „Im Geiste Sütterlins". In jener „Ausgangsschrift" Sütterlins ist die spitzige Feder verworfen, die Willkür der Druckverteilung ist aufgehoben. Die Schrift ist steil, nicht schräg. Das haben Gegner zum Anlaß einer Polemik genommen: sie verweisen darauf, um wieviel Prozent flinker die Schrägschrift vonstatten geht als die Steilschrift. In diese Polemik brauchen wir uns schon deshalb nicht einzulassen, weil die ganze Frage „Schräg oder steil?", wenn der Unterricht im Geiste Sütterlins vorgeht, zuletzt von dem Kinde selber entschieden wird. Die Frage ist zweitrangig gegenüber dem Faktum: daß dem Kinde, wenn ihm der Federhalter in die Hand gedrückt wird, erlaubt wird, Kind zu bleiben, und daß es auf die sanfteste Weise dahin gelenkt wird, sich zu einem selbständigen Menschen zu entwickeln.

Sütterlin taut die erstarrten Körper der Kleinen auf; er gibt ihnen die Biegsamkeit ihrer jugendlichen Gestalten zurück — auch am Schreibpult. Und ganz im Stillen, ganz unauffällig schickt er, der Längstverstorbene, sich nun an, neue Menschen zu erziehen, andere, reichere, natürlichere, als wir Fertigen alle es sind.

In einer Stuttgarter „Versuchsschule", die sich an der Weiterentwicklung der Sütterlinschen Ideen hervorragend beteiligt, habe ich mich von einem fachkundigen Lehrer durch eine kleine Ausstellung führen lassen, die den neuesten Stand der Dinge zeigt. Radikale Ungeister haben wohl die Frage als Einwand gestellt: Warum nach der Erfindung der Schreibmaschine überhaupt noch das Schreiben gelehrt werde. Jene Stuttgarter Ausstellung war ein einziger schlagender Beweis gegen diese Frage. Gezeigt wurden Schriftproben von Kindern der Versuchsschule, also von Volksschülern der ersten fünf Klassen. Nur einiges von dem vielen, was dem Besucher auffiel:

Es werden keine Hefte verwendet, sondern Blätter. „Wir sind vom Heft abgekommen", gab mir der Lehrer die plausible Erklärung, „weil dem Kinde, wenn es mal eine Seite verpatzt hat, das ganze Heft nicht mehr schön erscheint. Es gibt sich keine Mühe mehr, weil ja doch der Gesamteindruck zerstört ist. Ein Blatt dagegen, das mißlungen ist, kann man wegwerfen und kann ein neues anfangen. Und eine Reihe schöner Blätter gibt auch ein schönes Heft". Später, wenn die Hand in voller Uebung ist, werden Hefte genommen. — Mir scheint, diese Gepflogenheit: „Erst Blatt — dann Heft" möchte bei mancherlei Tun im Leben sehr wohl anzuwenden sein.

Die dicke Randlinie, neben der unsre Lehrer ihre roten Striche machten, gibt es nicht mehr. Die Korrekturen werden möglichst unauffällig im Text angezeichnet. Und der Schriftsatz wird als Block in die Mitte der Seite gestellt. Oben und unten, rechts und links muß durch Augenmaß ein schöner weißer Rand geschaffen werden. „Der Blick fürs Ganze, der Sinn für den Gesamteindruck soll geschult werden".

Eine Kleinigkeit: In Württemberg bekommt der Schüler für die beste Leistung eine 8. Genügend heißt 4—5. Ganz schlecht heißt 1. Das ist eine Zählung nach Punkten, die den Sporteifer nutzbar macht fürs Lernen: der Beste hat, wenn man zusammenzählt, die meisten Punkte. Dies System sollten die andern Länder von Württemberg (wo es bis jetzt einzig eingeführt ist) übernehmen.

Nun aber wieder zur Schrift selbst. Der Kleinste fängt damit an, die Steinschrift, die großen römischen Lettern wie A B C nachzumalen. Ohne Zwang, ohne Druck — weder auf den Körper noch auf den Buchstaben. Das amerikanische Losungswort für ein erfolgreiches Leben „Keep smiling — Lächle in allen Lebenslagen!" verblaßt gegen die Lehre, die dieser Schreibunterricht in Herz und Hand legt: „Sei gelassen!" Jeder Rest von Kramphaftigkeit fällt von selbst fort, und siehe da — in der Schrift treten alle guten Geister hervor, die nun in das junge Wesen ihren Einzug halten: Ruhe, Vertrauen zur eignen Natur, Sicherheit, Selbstverständlichkeit und Anmut. Aber mehr. Der Unterricht geht weiter; aus den alleinstehenden Buchstaben der Steinschrift muß die zusammenhängende Laufschrift entwickelt werden. Dieser Uebergang wird zum Anlaß einer reizenden Belehrung genommen.

Die Jungens oder Mädels treten aus ihren Pulten heraus und stellen sich, jeder für sich, in eine Reihe. „So steht ihr wie die einzelnen Buchstaben da", sagt der Lehrer, „nun faßt euch bei den Händen!" Sie tun es. „Das muß nun aus eurer Schrift werden!" — Welch ein Symbol, allen unvergeßlich, solange sie schreiben werden! Man könnte es ausspinnen: von allen schreibenden Individuen zu einer Menschheit, die sich aus den Anfängen ihrer Bildungselemente heraus ihres Zusammenhangs bewußt bleibt — aber wir wollen uns nicht aufhalten; die eigentliche Ueberraschung in dieser „pädagogischen Provinz" steht uns noch bevor:

Haben etwa dreißig Schüler, jeder auf seine Weise, eine Buchstabenfolge, etwa das Wörtchen „immer", entwickelt, so setzen sie sich alle zusammen und beraten mit dem Lehrer, welches die schönste, klarste, unzweideutigste Form ist. Und die beste wird dann von der ganzen Klasse als verbindlich übernommen. Es ist die einleuchtende Verbindung eines demokratischen und eines monarchischen Systems erreicht: aus dem Geiste der Demokratie geboren, entwickelt sich die Monarchie dessen, der anerkannterweise das Beste geleistet hat.

Hier, scheint mir, ist der höchste Grad jenes schönen Unternehmens erreicht, das Sütterlin begonnen hat: den Schreibunterricht für die Wesensbildung des jungen Menschen fruchtbar zu machen.

(Aus „Frau und Gegenwart".)

Frauen in Waffen

Unser linkes Bild zeigt eine Zeltstadt, in der polnische Frauen und Mädchen ihre militärische Ausbildung unter Leitung von Offizieren und Soldaten genießen.

In Japan werden ebenfalls, wie unser rechtes Bild zeigt, junge Mädchen unter der Aufsicht von Militärs mit dem Brauch des Gewehrs vertraut gemacht.

Neue Rockformen für Kostüme

Man verlängert „nach oben"

Es ist kein Geheimnis, daß allen nicht ganz sportlichen Figuren eine über den Rock gezogene Bluse besser steht als die in den Rock gesteckte. Aber es gehört ein wenig Selbstverleugnung dazu, immer nur Kasack und Jumper zu tragen und zuzuschauen, wenn andere mitmachen können, was ihnen gefällt.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus wird vielleicht der moderne, nach oben verlängerte Rock beifällig aufgenommen. Er reicht eine Handbreit über die Taillenlinie hinaus und liegt, je nach Hüftstärke, der Figur mehr oder weniger an. Dadurch wird die Figur gestreckt — sie erscheint größer und schmaler, und die Schultern erfahren die ihnen modisch zugedachte Verbreiterung. Meist wird es nötig sein, dem Rock in Taillenhöhe seitlich ein paar Querabnäher einzuarbeiten, damit Vorder- und Rückenteil keine Bewegungsfältchen erhalten. Besonders wichtig ist das beim Zwei- und Einbahnenrock, der spartanisch einfach anmutet, und der gerade deswegen auch an der besten Figur nur dann gut sitzt, wenn er sehr sorgfältig überprobiert wurde. Er liegt oben eng an und ist unten ganz leicht glockig geschnitten. Man kann nur doppeltbreiten Stoff zu ihm verwenden, weil durch Stückeln die Linie beeinträchtigt würde.

Bei einem Rock, der Schrägbahnen aufweist, ergibt sich die Form von selbst, denn die einzelnen Teile lassen sich, durch entsprechendes Aneinanderfügen, ohne Schräg- und Querabnäher der Figur angleichen. Dieser Schrägbahnenrock ist für einfarbige Modestoffe, also für blaue, graue und braune Wollflanelle, für feine Tuche und mittelschwere Wollkreps, erdacht und dann besonders modisch wirkend, wenn die einzelnen keilförmigen Bahnen durch eine dicht daneben liegende Steppnaht aus gleichfarbiger Seide verziert werden.

Auch der Wickelrock taucht in dieser oben verlängerten Art wieder auf. Man schließt ihn linksseitlich mit unsichtbaren dichten Druckknöpfen und führt über den Hüften je einen schrägen, zur vorderen Mitte gerichteten Abnäher aus, denen sich nach außen geführte Einschnitt-Taschen anfügen können, wenn eine schlanke Dame ihn tragen soll. Abnäher und Taschen bilden somit ein Dreieck, das wie eine gewollte Garnierung aussieht, und durch das sich der Sitz leicht korrigieren läßt. Zu einem Marengo-Kostüm wird der Wickelrock geschmackvoll sein, weil er durch einen korrekten, unauffälligen Schnitt den strengen Charakter des Stoffes unterstützt.

Eine Sonderkategorie sind die Passenröcke, die auch mit der nach oben gezogenen Form an Kleidsamkeit gewonnen haben. Der moderne Passenrock wird ohne Seitennähte gearbeitet: er wird nach unten entsprechend glockig, und die beiden Stoffränder, die in der vorderen Mitte zusammengenäht werden, können dem unteren Drittel einen schmalen plissierten Fächerteil zwischengesetzt erhalten, wenn die unten schwingende Form sonst nicht erreicht wird. Die Passen bestehen aus schärpenartigen, nahtlosen Teilen, aus einem geraden Stück, das in der Taille Querabnäher erhält und dessen Ränder, ehe sie in der vorderen Mitte zusammenstoßen, abgerundet werden, oder aus einem vorn spitzen Dreieck, das dem schmalen vorderen Mittelteil gleich angeschnitten ist.

Den dazugehörigen Jacken entsprechend erhalten manche Röcke Knopfverzierung, viele sind aber auch ganz schmucklos, damit sie zu jeder Ueberkleidung passen.

mkk.

Filzhüte jeder Art, die vom Gebrauch unansehnlich und schmutzig geworden sind, kann man sehr gut wieder tragbar machen, wenn man sie mit ganz feinem Sandpapier (braunem) vorsichtig abreibt. Das gleiche gilt von Wildlederschuhen jeder Farbe. Man vermeidet auf diese Weise eine Behandlung mit der Stahlbürste, die erfahrungsgemäß das Leder sehr angreift. Also immer nur Sandpapier! Und natürlich sehr vorsichtig reiben!

Wenn die Mutter berufstätig ist

Von Irma Schnierer

Unser Leben, das Leben von uns berufstätigen Frauen, die zugleich Mütter sind, hat einen Riß. Da ist nichts wegzuleugnen. Für wen plagen und rackern wir uns? Für unsere Kinder! Und wem schaden wir am meisten durch unsere Arbeit, die uns vom Hause fernhält? Unseren Kindern! Wir scharren jedes Geldstück zusammen, um ihnen Essen und Kleidchen und mal einen Groschen fürs Karussell zu geben und vor allem eine gute Erziehung sicherzustellen und wir vernachlässigen ihre Erziehung, weil wir so wenig Zeit für sie haben. Kein Kind kann begreifen, was das ist „Keine Zeit". Es spürt nur die Ablehnung, wenn es zur Mutter kommt, mit ihr spielen, sich eine Geschichte erzählen, ein Bilderbuch erklären lassen will, und die Mutter weist es ab, sagt, muß sagen: „Laß mich jetzt. Ich habe zu tun. Ich muß zur Arbeit". In ein kleines, warm pochendes Kinderherz ist ein Stich gefahren.

Man muß noch von Glück reden, wenn Kinder dadurch nicht dauernd Schaden leiden und früh verbittert werden, sondern sich ihren Unmut über Mutters Verhalten von der Seele reden. So tut's Liese, und weil ich von ihr immer und immer wieder zu hören bekomme, wie unzufrieden sie mit meiner beruflichen Inanspruchnahme ist, darum weiß ich auch, was in solch winzigem Kinderköpfchen vorgeht. Also, wozu ich denn überhaupt verdiene? Daß Vattis das tun müssen, sieht sie ein. Auch Gretes und Hannchens und Peters Väter verdienen. Aber die Muttis nicht. Nur manche. „Und warum muß denn gerade meine Mutti dazu gehören?"

„Bleib zu Hause", schmeichelt sie bei jeder Gelegenheit. „Wir werden so schön spielen. Ich borg dir auch meine schönste Puppe. Weißt du, die Lili." Oder manchmal morgens, wenn ich noch den Morgenkaffee hinunterstürze und mich forthetze, lockt sie: „Leg' dich doch noch auf fünf Minuten ins Bett oder auf drei, ich möcht' dich noch ein bissel streicheln."

Mit der Arbeit selbst würde sie sich schlimmstenfalls noch abfinden, wenn ich nur nicht immer fortginge! Eines Tages sieht sie mich auf der Maschine klappern. Da kommt ihr ein großartiger Einfall: „Mutti, Mutti, geh' doch nicht mehr ins Büro, verdien' doch lieber durch Zuhauseschreiben Geld." Ja, sie findet es sogar besser, mich krank daheim zu haben, als mich gesund im Büro zu wissen. Ich klage einmal über heftige Kopfschmerzen. „Fein", jubelt Liese, „da kannst du wenigstens nicht ins Büro gehen und mußt bei mir bleiben."

Ganz entschieden aber ist sie gegen jedes Ausgehen am Abend. Sie war damals knapp zweieinhalb Jahre alt, als ich fürs Theater angezogen zum Gute-Nacht-Kuß an ihr Bettchen trat. „Wozu gehst du ins Theater, Mutti?" fragte sie ganz erstaunt und sogar ein wenig entrüstet. „Ist doch kein Geld dort." Also, wenn schon Fortgehen, dann doch wenigstens nur, wenn es etwas einbringt!

Man soll nicht ungerecht sein! Etwas Wunderschönes hat das tägliche Sichtrennen und Wiedersehen doch. Es steigert die Sehnsucht und verbindet Mutter und Kind zu einer Gemeinschaft, die nur selten Bestand hat, wenn die Mutter sich unausgesetzt dem Kinde widmen kann. Einen Wochentagnachmittag halte ich mir für Liese frei. Beim Schlafengehen seufzte sie einmal nach solchem Tage bedauernd: „Schade, daß ich nicht den ganzen Tag mit dir beisammen war, sondern nur nachmittags." — „Aber Liese, das ging doch gar nicht! Ich war ja vormittags im Büro." Liese (sehr erstaunt): „Ist denn heute Wochentag?" Und auf meine Antwort: „Ja, Schatz, Donnerstag!" „Ach, ich habe geglaubt, es ist ein Feiertag. Für mich war es ein Feiertag, ganz so wie ein Sonntag, weil ich doch so gerne mit dir beisammen bin!"

Goethe und seine Mutter

Von Dr. Hugo Bieber)*

„Nie kann Deutschland dem Schicksal dankbar genug für die Gunst sein, die es ihm in der rüstigen Lebensdauer dieses Mannes verlieh", sagt Wilhelm v. Humboldt in seiner Rezension von Goethes „Zweitem römischen Aufenthalt". Aber wenn es in jenem entscheidenden Augenblick des 28. August 1749 nicht gelungen wäre, die Atmung eines scheintot geborenen Knaben in Gang zu bringen, dann wäre die Welt um die Früchte eines achtzigjährigen Lebens ärmer und — vielen eifrigen Bemühungen der Genealogie, vielen scharfsinnigen Berechnungen und Feststellungen der Vererbungsforscher wäre der Boden entzogen. Erst durch die Art, wie Goethe sein Leben gelebt und ausgefüllt hat, konnte die Erforschung seiner Herkunft und seiner psychophysischen Organisation Sinn erhalten. Goethe hat sie auf den Höhepunkten seines Lebens ausdrücklich legitimiert. In dem bekannten Vierzeiler hat er seine körperliche Gestalt und seine ernste Lebensführung als väterliches, seine Frohnatur und Fabulierlust als mütterliches Erbteil bezeichnet. Das Bewußtsein dieser erblichen Gemeinschaft hat ihm, wie andere Aussprüche Goethes bezeugen, weder sein Selbstgefühl und sein Originalitätsempfinden verkümmert, aber ihn auch keineswegs veranlaßt, im ererbten Empfindungskreise zu verharren. Goethe hat gegenüber seiner Mutter einen auffälligen Abstand gewahrt, obwohl ihm stets gegenwärtig blieb, daß er die lebhaften und liebenswürdigen Züge seines Wesens, den Gradsinn und die Einfachheit des Empfindens ihr verdankt. Goethes Mutter hat mit ihrem urwüchsigen Charakter, mit ihrer warmherzigen Anteilnahme an den Freuden und Leiden ihrer Freunde, mit ihrem offenen Eingehen auf die Eigenart jedes Menschen, der in ihre Nähe kam, ihrem drolligen Humor und ihrem in keiner Situation versagenden Takt jeden ihrer Besucher zum Freunde gewonnen. Das Bild der „Frau Rat", das ihre Briefe enthüllen, zeigt eine lebensmutige und gütige Frau, in der Klugheit und Naivität sich äußerst reizvoll kreuzen, ohne sich zu stören. Katharina Elisabeth Goethe, die in ihrer Ehe mit einem viel älteren Mann von andersgeartetem Charakter viele Enttäuschungen und Hemmungen zu erdulden hatte, ist durch diese Erlebnisse nicht in ihrem Pflichtgefühl erschüttert und ebensowenig in ihrer Lebensbejahung verbittert worden. Ihr reiches und starkes Gefühl strahlt ungebrochen durch alle ihre Aeußerungen hindurch. Bis in den tiefsten Grund ihrer Natur hat sie echt weiblich empfunden, und alles, was sie tat und sprach, zeigt eine sonst selten anzutreffende Vereinigung von Instinktsicherheit und vorurteilslosem Verständniswillen, eine Frau, deren unverblaßte rheinisch-süddeutsche Dialektfärbung unbeengte Menschlichkeit ausdrückt. Goethes Mutter hat sich in der Liebe zu ihrem Sohn durch nichts beirren lassen. Bis zum Tode hat sie seinen Lebensgang mit erregter Anteilnahme begleitet. Mit jenem höchsten Vertrauen, das eine rückhaltlos liebende Mutter zu ihrem Sohn beseelt, hat sie ihr Urteil dem seinigen untergeordnet, wenn eine Differenz der Meinung und des Empfindens entstand. Aber sich gefreut, ihn beraten zu können, wenn er in Vermögensangelegenheiten, wie bei geringfügigen Anlässen, ihrer Hilfe bedurfte. Unermüdlich hat sie sich um ihn gesorgt und ihn freudig mit allem versorgt, was sie für ihn ausdenken konnte, von Wäsche und Hausrat, Wein, Kastanien und anderen Lieblingsspeisen bis zum Klassenlotterielos, das sie für ihn spielte. Das unbeirrbare Vertrauen zu dem Sohn hat sie auch auf ihre Schwiegertochter übertragen. Die Tatsache, daß Goethe Christine Vulpius in sein Haus aufgenommen hatte, genügte ihr, um seine Liebeswahl rückhaltlos zu billigen und sich zu der Schwiegertochter, die von der Weimarer Gesellschaft boykottiert wurde, freudig zu bekennen.

*) Hugo Biebers „Goethe im 20. Jahrhundert", literarhistorisch und geistesgeschichtlich ein Werk überragenden Formats, verdient größte Beachtung, da es eine neue vertiefte Auffassung von Goethes Persönlichkeit und Werk bietet. (Volksverband der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg 2, — 283 Seiten, in Halbleder 2,90 RM.) Vorliegender Abschnitt ist diesem aktuellen Goethe-Buch entnommen.

Alexander Vogt:

Mr. Smith wollte den Golfstrom „verschieben"

Ein merkwürdiger Kommentar zur Lösung einer Preisaufgabe
Der Mann, der Newyork ein anderes Klima verschaffen wollte

In einer Nervenheilanstalt in Boston weilt seit einigen Monaten ein Mann, der den ganzen lieben Tag über geheimnisvollen Tabellen brütet und dazu das trübsinnigste Gesicht der Welt macht. Er nennt sich in gedämpften Gesprächen mit dem Direktor der Klinik bisweilen den patriotischsten aller Amerikaner, er hat oft Anfälle von Jähzorn und verlangt dann, als Retter des Vaterlandes angesprochen zu werden und die Wärter tun ihm bisweilen sogar diesen Gefallen.

Dieser Mann heißt George Smith und ist in amerikanischen Fachkreisen als tüchtiger Ingenieur bekannt, der nur den einen Fehler hat, daß er seine Phantasie nicht bändigen kann. Aber im Grunde genommen, hat Mr. Smith nichts anderes getan, als sich an einem Preisausschreiben zu beteiligen. Ein Preisausschreiben ist letzten Endes der Grund, daß er, Mr. Smith, jetzt seine Tage in einer Bostoner Nervenheilanstalt vertrauern muß. Und der Direktor gibt den Angehörigen wenig Hoffnung.

Das erwähnte Preisausschreiben betraf ein altes Objekt, das in amerikanischen Gehirnen bisweilen spukt. Wie man weiß, kann der Panamakanal seine Aufgabe infolge übergroßer Inanspruchnahme kaum mehr bewältigen. Seit Jahr und Tag beschäftigt man sich deshalb mit der Frage, wo man am besten einen Entlastungskanal bauen könne, also eine zweite Rinne, die den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbindet. Der Panamakanal war trotz aller trüben Prognosen bis heute ein ausgezeichnetes Geschäft und es ist gar nicht einzusehen, warum man dieses gute Geschäft durch einen neuen Kanal nicht vergrößern sollte. Eine Anzahl von technischen und wirtschaftlichen Vereinigungen erließen also ein gemeinsames Preisausschreiben. Wo wird ein solcher Kanal am besten errichtet? Pläne, Skizzen und Entwürfe wurden angefordert. Ein anständiger Preis winkte. Mit vielen anderen machte sich Herr Smith an die Arbeit und lieferte pünktlich zum Einsendungstermin seine Arbeit ab.

Diese Arbeit, die viel Interesse erweckte, schlug für den geplanten Kanal die Landenge von Honduras vor. Honduras ist einer jener südamerikanischen Zwergstaaten, der jährlich 365 Revolutionen hat, sonst aber schon längst den Vereinigten Staaten gehört, genau wie Panama. Man fand an der Tatsache, daß Mr. Smith ausgerechnet Honduras ausgesucht hatte, zuerst nichts besonderes und behandelte sein Projekt mit demselben objektiven Wohlwollen, wie man es den anderen angedeihen ließ. Man wurde erst stutzig, als Herr Smith der Preisverteilungskommission einen Kommentar, einen mehr als hundertseitigen Kommentar zu seinem Projekt einsandte. An und für sich liebt man das in Amerika nicht. Ein Mann, der mit dem Reißbrett umgehen kann und die Geheimnisse der darstellenden Geometrie kennt, braucht dort nicht noch schreiben zu können. Aber Mr. Smith hatte seine besonderen Gründe.

Mr. Smith stammte, wie schon erwähnt, aus Boston. Boston hat ungefähr dasselbe Klima wie Newyork. Im Winter eiskalt und im Sommer glühend heiß. Im Winter gibt es erfrorene Gliedmaßen und Nasen, im Sommer Hitzschläge und Tropenkoller. Ein solches Klima ist ungesund und Millionen von Amerikanern leiden darunter. Auch Herr Smith gehörte zu jenen Amerikanern, die unter dem höllischen Klima litten und darüber schimpften. Aber er war darüber hinaus der Meinung, daß einem Amerikaner nichts unmöglich sein sollte. Dem auserwählten Volke müsse man ein besseres Klima verschaffen. Wie das möglich sei, erläuterte Herr Smith in seinem erwähnten hundertseitigen Kommentar. Der Golfstrom, so führte Herr Smith aus, hat es seit jeher nicht gut mit Amerika gemeint. Anstatt die amerikanische Küste zu bespülen und für ein anständiges, menschenwürdiges Klima zu sorgen, macht er einen weiten Bogen ins Meer hinaus, eine lange Nase also sozusagen und bespült anstatt dessen, dieser undankbare, unpatriotische Geselle, lieber die Küsten Europas. Bis nach Island und Spitzbergen hinaus macht er seine segensreiche Wirkung bemerkbar, die gesamte europäische Nordküste verdankt ihm ihr mildes Klima, verdankt es ihm, daß sie nicht in Nacht und Eis umkommt. Aber von den Vereinigten Staaten will der Golfstrom nichts wissen. Wenn man etwas von ihm haben will, dann muß man drei Tage lang bis nach Florida fahren. Währenddessen verschmachtet die Newyorker City in Hitze und im Winter jagt ein Schneesturm den anderen. Das geht nicht so weiter. Da muß etwas geschehen.

Der große Bogen, den der Golfstrom um Amerika macht, so folgert Mr. Smith, ist vornehmlich bedingt durch die große Gewalt des Anpralls der warmen Wassermassen mit den kalten aus der Polargegend. Wenn es gelänge, diesen Aufprall sanfter zu machen, dann würde der Golfstrom Neigung bekommen, seinen vaterländischen Pflichten nachzukommen und Amerikas Klima zu verbessern.

Das aber hängt wieder mit dem geplanten Kanal durch die Meerenge von Honduras zusammen. Mit diesem Kanal wird nämlich sozusagen ein Loch in den Golf von Mexiko gebohrt. Dieses Loch würde bewirken, daß große, warme Wassermassen des Golfstroms in den Stillen Ozean abfließen und die Gewalt der Wasserströmung um ein Erhebliches vermindert wird. Der Golfstrom würde nicht mehr mit derselben Gewalt auf die polaren Wassermassen aufprallen und die weitere Folge wäre, wie gesagt, daß der Lauf der Strömung ein anderer wird, daß sich der Golfstrom, was Mr. Smith mit Sicherheit erwartet, langsam der amerikanischen Küste bei Newyork nähert. Welche Folgen das hätte, kann man sich leicht ausmalen. Newyork würde ein sanftes, mildes, gleichmäßiges Klima erhalten, das den ohnedies schwer kämpfenden Businießleuten sicher sehr willkommen wäre. Die widerlichen Temperaturkontraste würden ausbleiben.

Aber Europa und die übrige Welt hätten das Nachsehen. Der Golfstrom, den man an seinem Entstehungsort angezapft hat, würde wahrscheinlich nicht mehr den Weg zur Nordküste Europas finden und die Folge wäre eine vollständige Veränderung unseres Klimas. Wir würden auf einmal das Newyorker Klima bekommen: eiskalte Winter und glühendheiße Sommer. Frühling und Herbst würden als Uebergangszeiten kaum noch in Erscheinung treten. Aber über diese Folgen zerbrach sich Herr Smith nicht mehr den Kopf. Europa ist weit und im übrigen nur dazu da, um fleißig amerikanische Waren zu kaufen.

Die furchtbare Wirtschaftskrise, die alle derartigen Pläne für unabsehbare Zeit ad acta gelegt hat, ist es vielleicht auch, der Europa die Erhaltung seines sanften Klimas zu verdanken hat. Derselben Wirtschaftskrise, die Herrn Smith den Verstand raubte, weil er nicht mehr hoffen durfte, seine Pläne zu Lebzeiten verwirklicht zu sehen. Die Aerzte geben, wie gesagt, den Angehörigen nicht mehr viel Hoffnung . . .

520 Silben in der Minute

Ein 18jähriger junger Mann aus Achim (Hannover), Adolf Karnau, erzielte in einem Dreiminutendiktat eine stenographische Geschwindigkeit von 520 Silben in der Minute.

Beinahe ein moderner Hans Sachs

Wie aus dem Schreinermeister August Hinrichs ein Dichter wurde

B. M. **Berlin.**

An vielen deutschen Bühnen wird augenblicklich das erfolgreiche Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen" aufgeführt. Nicht jedermann weiß, daß August Hinrichs, der Autor des Stückes, aus dem Handwerkerstande hervorgegangen ist. Seitdem der „Schuhmacher und Poet" Hans Sachs das deutsche Theater um seine derben Spiele bereicherte, ist es oft vorgekommen, daß Angehörige eines „ehrsamen Handwerks" es mit der Dichtkunst versuchten. Unter den aus dem Handwerkerstande hervorgegangenen Dichtern nimmt aber August Hinrichs eine besondere Stellung ein.

Hinrichs stammt aus einer alten oldenburgischen Handwerkerfamilie. Er, der heute im 53. Lebensjahre steht, sollte die Traditionen seiner Familie fortsetzen und, wie der Vater, Schreinermeister werden. Zunächst spielte sich August Hinrichs Leben in den vorgeschriebenen Bahnen ab: er besuchte die Volksschule und trat dann bei seinem Vater die Lehrzeit an. Mit 19 Jahren, nach Beendigung seiner Lehrzeit, griff er nach altem Brauch zum Wanderstabe und reiste zu Fuß durch Deutschland, Oesterreich, Italien und die Schweiz. Auf seiner Wanderschaft empfing er die tiefen Eindrücke, die er später in einigen seiner Romane („Der Wanderer ohne Weg") gestaltete. Noch war in jenen Jahren nichts davon zu bemerken, daß in dem jungen Handwerker so etwas wie ein Dichter steckte.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat ließ sich der noch nicht dreißigjährige August Hinrichs als Schreinermeister nieder. Das Sprichwort sagt, ein Handwerk habe einen goldenen Boden. Meister Hinrichs schlug sich schlecht und recht durch das Leben. Tagsüber klopfte und hämmerte er in seiner Schreinerwerkstatt und nachts setzte er sich an seinen Tisch und schrieb Novellen und Romane, Lustspiele und ernste Dramen. Es war wohl 1906, als der dichtende Handwerksmeister seinen ersten Theatererfolg errang. Klingende Münze brachte ihm die Dichtkunst ein. Dann kam der Weltkrieg, der das dichterische Schaffen des ehrsamen Handwerksmeisters jäh unterbrach. Wie die anderen Volksgenossen, so zog auch der oldenburgische Handwerksmeister ins Feld.

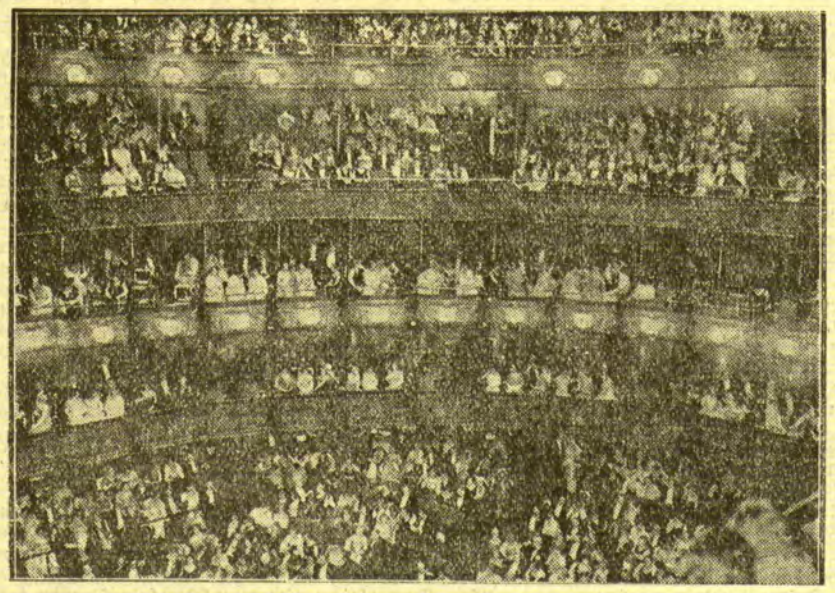
Das Kriegserlebnis hat auf August Hinrichs befruchtend gewirkt; denn in den nächsten Jahren schrieb er zahlreiche Romane, die steigende Anerkennung fanden. Er versuchte sich auch wieder als Dramatiker und errang zuerst mit plattdeutschen Dramen und dann mit der „Freien Bahn" einen riesenhaften Erfolg. Als Fünfzigjähriger stand der dichtende Handwerksmeister am Ziel seiner Wünsche: er konnte den alten Beruf eines ehrsamen Handwerksmeisters an den Nagel hängen und sich mit ganzer Kraft dem schriftstellerischen Berufe widmen. Aus einem Schreinermeister ward so ein Dichter, von dem sein Volk noch manches zu erwarten hat.

Der Devisenschieber in der Maske eines Schuhmachers

wtb. **Stuttgart,** 8. März. Von der Zollfahndungsstelle wurde ein aus Nürnberg stammender Zahnarzt seinerzeit ermittelt, als er am 1. d. Mts. 30 000 Mark ohne Erlaubnis der Devisenstelle nach der Schweiz geschafft hatte. Sonnabend verkaufte er nochmals Effekten im Werte von 30 000 Mark bei einer hiesigen Bank, um den Erlös gleichfalls zu verschieben. Das Geld hatte er vermutlich beim Grenzübergang in seinen Schuhen versteckt. Er war mit einer vollständigen Schuhmacherausrüstung versehen.

wtb. **Huesca:** Die Polizei entdeckte ein Komplott von Anarchisten, die in diesen Tagen losschlagen wollten. Sie verhaftete fünf Zivilpersonen, einen Leutnant und zwölf Soldaten. Drei Abgeordnete sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Almedabad: 80 Schülerinnen des hiesigen Mädchengymnasiums, die eine Kundgebung für die Ungehorsamkeitsbewegung veranstalteten, sind verhaftet worden.



Die größte Oper der Welt in Schwierigkeiten

Die Metropolitan Oper in Newyork, die im Jahre 1908 von Vanderbilt gegründet wurde und auf genossenschaftlicher Grundlage von den reichsten Familien Amerikas gehalten wurde, ist durch den Austritt zahlreicher Mitglieder in ernste Schwierigkeiten geraten. Man will versuchen, durch Umorganisation die Oper zu halten, jedoch sieht man der Zukunft mit schweren Besorgnissen entgegen. Unsere Aufnahme zeigt das Innere der Oper mit dem berühmten Goldenen Hufeisen, den Logen der amerikanischen Millionäre.

Der Zarenschatz in der Moskauer Staatsbank

W. M. **Moskau.**

Der Kronschatz der Zaren befindet sich, da eine Verkaufsmöglichkeit im Ausland ausgeschlossen erscheint, noch immer in Moskau. Er wird in einem Gewölbe der Gosbank, der Staatsbank der Sowjetunion, streng gehütet. Gelegentlich werden Arbeiterabordnungen aus allen Teilen der Union zur Besichtigung der Schätze zugelassen, auch Ausländern kann die Erlaubnis zum Betreten der Schatzkammer erteilt werden. So hatte kürzlich auch der Berichterstatter einer Pariser Zeitung die Gelegenheit, diesen fast schon von Legenden umwobenen Schatz zu sehen. „Wir betraten das weitläufige Gebäude der Gosbank", schreibt er, „und gingen zunächst durch eine lange Flucht von Büros, wo Beamte dabei waren, Banknoten zu zählen. Je weiter wir kamen, desto zahlreicher wurden die Wachtposten. Schließlich führte man uns über eine Treppe in das Heiligtum selbst, das von einer starken militärischen Abteilung bewacht wird. Zunächst kamen wir in einen Saal, in dem Banknotenbündel aufbewahrt werden, und in dessen Hintergrund sich die Tür in die Schatzkammer öffnete. Im ersten Augenblick mußten wir vor dieser schillernden Pracht und Lichteffekten die Augen schließen. Die Wertstücke des zarischen Kronschatzes strahlen diesen Glanz aus.

Das erste Stück, das die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich lenkt, ist die Kaiserkrone. Sie ist das Werk eines Genfer Juweliers, wiegt vier Pfund und wird, wenn man der Aufschrift auf der Vitrine und den mündlichen Erläuterungen des Führers Glauben schenken darf, auf einen Wert von 104 Millionen Rubel geschätzt. In demselben Glaskasten sind auch die übrigen Attribute der kaiserlichen Majestät zu sehen: der Reichsapfel und das Zepter des Selbstherrschers aller Reußen mit dem Doppeladler und dem Orlow-Diamanten, einem eigroßen Edelstein, den der berühmte Favorit Katharinas I. seiner kaiserlichen Geliebten zum Geschenk gemacht hat. Auch hier geben die Aufschriften die phantastische Schätzung von 48 und 64 Millionen Goldrubel für den Wert der beiden kostbaren Insignien an. Dicht daneben liegt ein herrlicher Diamant, den Alexander II. seiner Gemahlin geschenkt hatte, sowie verschiedene Edelsteine, die der Zar in Paris gekauft hatte. Mehrere große Halsketten des Andreasordens werden mit zehn Millionen Rubel bewertet. Ein Prachtstück der Sammlung, der große „Schah-Diamant", den die persische Regierung der russischen nach der Ermordung des Dramatikers und Gesandten in Pera, Gribojedow, als Blutpreis und Sühnegeschenk überwies, wird auf 29 Millionen Goldrubel geschätzt. Man sieht ferner eine ganze Reihe von Ohrgehängen, Halsketten und sonstigen Schmucksachen, die Peter der Große in Holland für seine Frau gekauft hatte, und die die „bürgerlichsten" Stücke der Sammlung sind. Der Beamte, der uns durch die Räume führt, gibt historische Erklärungen über die ihm anvertauten Schätze und vergißt dabei nicht ihren Wert in Goldrubel anzugeben, denn diese Schätze bilden ja einen Teil der Metallreserve, die zur Deckung der von der Staatsbank ausgegebenen Noten bestimmt ist. Wenn alle diese Juwelen heute noch im Gewölbe der Gosbank zu sehen sind, so beruht das lediglich auf ihrem unermeßlichen Wert, der jeden Käufer abschrecken muß, wenn es einen solchen überhaupt gibt. Denn welcher Privatmann oder Staat sollte heute reich genug sein, um solche Prunkstücke zu erwerben, deren geschätzter Wert übrigens in keinem Verhältnis zu dem wirklichen steht.

Berlin: Im Februar wurden durch den Reichsanzeiger 1091 neue Konkurse und 789 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben.

wtb. **Moskau:** Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, wird die Meldung über eine Anerkennung der Sowjetunion von der Kuomintang durch die neuesten Nachrichten aus Schanghai nicht bestätigt.

wtb. **Paris:** Wie „Havas" aus Quito berichtet, hat die Regierung von Equador ein inneres Zahlungsmoratorium für die Banken auf 90 Tage erlassen.

Für den Kleinsiedler

ist dieser [illegible] Pflug geschaffen worden, der auf der Leipziger Frühjahrsmesse gezeigt wird.

Kleine Missverständnisse

Heiteres von G. W. Beyer

Krach geht friedlich seines Weges. Trifft er plötzlich auf zwei Raufende.

Sagt Krach: „Aber meine Herren, ich würde mich doch an Ihrer Stelle vertragen."

Keucht der eine Raufbold: „Er hat mich einen gemeinen Lügner genannt."

Wehrt sich der andere: „Und er hat von mir gesagt, ich wäre ein stinkfaules Schwein."

Krach begütigt: „Aber wegen einer solchen kleinen Meinungsverschiedenheit schlägt man sich doch nicht. Vielleicht haben Sie beide recht."

*

„Max," sagt der Vater zu seinem Sprößling, „die Feiertage über wollen wir uns alle ein Vergnügen gönnen und ein wenig verreisen. Pack rechtzeitig dein Köfferchen, damit wir nicht auf dich zu warten brauchen!"

Max strahlt. — Sagt am nächsten Tag die Mutter: „Zeig' mal deinen Koffer her, Max, ob du auch alles eingepackt hast."

Max zeigt. — Entrüstet sich die Mutter: „Bengel, du hast ja Seife, Zahnbürste, Kamm und Bürste vergessen!"

Max ist gekränkt: „Aber, Mutter, Vater hat doch gesagt, wir wollten eine Vergnügungsreise machen!"

*

Sonnenschein ist wütend. Schimpft.

Fragt ihn sein Kollege Blühweiß: „Was machste denn für 'n Gesicht? Ist dir einer an 'n Wagen gefahren?"

Haut Sonnenschein auf den Tisch: „Wenn der Chef nicht zurücknimmt, was er mir eben gesagt hat, geh ich!"

Blühweiß ist neugierig: „Was hat er denn gesagt?"

„Zum nächsten Ersten wollt' er mich 'rausschmeißen."

*

Kraft macht seinem Namen gerade keine Ehre. Er läßt einen Sportlehrer in seine Wohnung kommen.

Sagt der Mann am Schluß seines Vortrages: „Alle Uebungen, die ich Ihnen vorgeschrieben habe, müssen Sie am offenen Fenster ausführen."

Macht Kraft ein betrübtes Gesicht: „Schade!"

„Warum schade?"

„Weil ich die Uebungen nur deshalb betreiben wollte, um so stark zu werden, daß ich das verdammte Fenster aufmachen kann."

*

Betty wartet auf August, ihren Verehrer.

Es klingelt. Betty will aufmachen. Kommt gerade noch recht, um zu sehen, wie ihr Vater den jungen Mann mit einem Fußtritt die Treppe hinunterhilft.

Schreit Betty empört: „Aber Vater, wie kannst du nur so etwas machen?"

Sagt der Vater grimmig lächelnd: „Liebes Kindchen, ich will doch nicht den Eindruck erwecken, als hätte ich es eilig, dich an den Mann zu bringen."

*

Meint Männlich beim Mittagessen zu seiner Frau: „Zum Abendbrot bringe ich den Meyer mit."

Schreit die bessere Hälfte: „Du bist wohl nicht ganz gescheit! Du weißt doch, daß uns das Mädchen weggelaufen ist, daß Bubi schreit, weil die Zähne durchkommen, daß ich meine Migräne habe, daß uns der Kaufmann nichts mehr auf Kredit geben will, daß wir nichts zu trinken haben, daß du erst übermorgen ein reines Hemd anziehen kannst, daß . . ."

„Ja", sagt Männlich seelenruhig. „Das weiß ich alles. Aber deswegen bringe ich gerade den Meyer mit. Der Esel denkt ans Heiraten."

Bücherschau

Neue Dokumente zum Krieg im Westen. Mit einem Geleitwort des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unter Mitabeit von Kronprinz Wilhelm, Generaloberst von Einem, den Generalen von Eberhard, von Hutier, Krafft von Dellmensingen, von Mudra, Sixt von Armin, von Strantz, Generalmajor Hesse, Admiral von Schröder — die als Verfasser für die Kriegsgeschichte der einzelnen Frontabschnitte zeichnen — wird nunmehr die große landschaftliche Darstellung der Kampfstätten im Westen, die in den Jahren 1915—1918 der Kriegsmaler im Großen Hauptquartier Ernst Vollbehr schuf, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Unter dem Titel: Das Gesicht der Westfront, Ein Kriegsdokument und Erinnerungsbuch, erscheint dies umfangreiche Tafelwerk in bestem Vierfarbendruck bei der durch ihre großen wissenschaftlichen Publikationen bekannten Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. in Potsdam. Das für die Geschichte des Weltkrieges wertvolle Bilddokument, das seinerzeit auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung geschaffen wurde, gibt in lückenloser Reihenfolge ein wirklichkeitsgetreues Bild der Frontlandschaft in Frankreich und Belgien von der Schweizerischen Grenze bis zum Meere. Alle Historiker werden diese Publikation lebhaft begrüßen, im besonderen Maße aber der deutsche Kriegsteilnehmer, der hier alle Oertlichkeiten seiner Kriegsjahre im Westen in topographischer Genauigkeit wiederfindet.

Nicht sechs, elf Sexualmorde eingestanden / Außerordentlich raffiniert ausgeführt — Er war ein Fleischhauer — Das erste Opfer war seine Braut...

wtb. Linz, 8. März.

Der verhaftete Massenmörder Leitgöb, der, wie bereits gemeldet, zunächst eingestanden hatte, sechs Sexualmorde, darunter einen an seiner eigenen Großmutter, begangen zu haben, hat jetzt weitere Geständnisse abgelegt. Der Unmensch will noch fünf, also insgesamt elf Sexualverbrechen verübt haben. Leitgöb gestand, im Jahre 1916 in Urfahr bei Linz die Hausbesitzersgattin Rosalie Danner, im Jahre 1920 in St. Peter bei Linz die Eisenbahnersgattin Reinezeder erwürgt und beide Leichen in Brand gesteckt zu haben. Die Behörden hatten in beiden Fällen angenommen, daß der Tod durch fahrlässigen Brand verursacht worden war. Ueberdies soll Leitgöb noch eine Krämersfrau, eine landwirtschaftliche Arbeiterin und ein Dienstmädchen ermordet haben.

Das Geständnis des Frauenmörders von Linz erregt in ganz Oesterreich Aufsehen. In der Kriminalgeschichte des Landes hat es sich noch niemals ereignet, daß ein Lustmörder so viele Greueltaten beging; nach seinen bisherigen Mitteilungen nicht weniger als elf Morde. Franz Leitgöb ist bekanntlich jetzt 53 Jahre alt, und hätte wohl seine blutige Karriere noch viel reichhaltiger gestaltet, wenn er nicht einen so großen Teil seines Lebens im Kerker zugebracht hätte. Aber keine der dreizehn Strafen, die er bisher abzusitzen hatte, stand in Zusammenhang mit den elf Morden. Er hatte sie sich durch Diebstähle und Betrügereien verdient.

Seine Lustmorde waren immer so vortrefflich inszeniert, daß er, wenn er doch in Verdacht kam, nicht überführt werden konnte

Wenn es auch feststeht, daß Leitgöb aus sexuellen Motiven getötet hat, so ist seine Aussage, er habe immer Raubmord vortäuschen wollen, wohl nur dahin zu verstehen, daß ihm die Beraubung seiner Opfer nicht die Hauptsache war, obgleich er schon in einzelnen Fällen sehr ansehnliche Beute mit davontrug.

Der Mörder ist der uneheliche Sohn der Philomene Leitgöb, die, als er vier Jahre alt war, in Linz starb. Dort wurde der Knabe von einem Tischler, der sich seiner angenommen hatte und wohl auch sein Vater war, zu einem Fleischhauer in die Lehre gegeben. Während seiner Militärjahre von 1900 bis 1903 wurde er dreimal wegen Diebstahls und einmal wegen Desertion bestraft. Von 1910 an datieren seine Morde, wenigstens jene, die er bisher bei dem polizeilichen Verhör eingestanden hat. Die Ermordung seiner eigenen Großmutter in Ansfelden hatte ihn im Volksmund in den Mordverdacht gebracht. Trotz schärfster Untersuchung war ihm dabei ebensowenig wie bei einem Frauenmord in St. Magdalenen Bestimmtes nicht nachzuweisen.

Seine Opfer waren meist Frauen über 35 Jahre, die mit ihm ein Verhältnis begannen und die er dann bei einem Spaziergang durch Wald und Feld mit einer Schnur erdrosselte

Nur die Eisenbahnersgattin Reinetseder in St. Peter und die Hausbesitzersgattin Rosalie Danner hatte er in ihren Betten erwürgt und in beiden Fällen die Spuren seiner Tat dadurch zu verwischen gesucht, daß er die Leichen in Brand steckte.

Bei der gerichtlichen Untersuchung war Fahrlässigkeit als Ursache der Brände und des Todes der beiden Frauen angenommen worden, so klug hatte Leitgöb seine Vorbereitungen getroffen. Eine einer letzten Mordtaten galt der Hebamme Oberleithner. Er war gerade wieder einmal aus dem Gefängnis wegen Diebstahls entlassen worden und stattete seiner Freundin aus der Jugendzeit noch am gleichen Abend einen Besuch ab, um sie nach ihren Freundlichkeiten gleich zu erwürgen. Es ist durchaus möglich, daß der letzte eingestandene Mord noch nicht das Ende seiner blutigen Taten ist.

Das erste Opfer des österreichischen Kürten war seine Braut, die er erwürgte und am Fensterkreuz aufhängte, so daß man annehmen mußte, sie hätte Selbstmord begangen.

Das ist die Rache französischer Matrosen?

wtb. **Paris**, 9. März. An Bord des französischen Torpedobootes „Vesco", das gegenwärtig im Hafen von Toulon liegt, hat sich ein ernster Zwischenfall ereignet.

Ein Oberbootsmannsmaat, der einem Matrosen scharfe dienstliche Vorhaltungen gemacht hatte und daraufhin von diesem und anderen Matrosen angegriffen worden war, ist plötzlich verschwunden

Die vorgesetzte Behörde nimmt an, daß der Oberbootsmannsmaat das Opfer eines Racheaktes geworden sei. Mehrere Mann der Besatzung wurden in Haft genommen.

Neue Wendung im Fall Lindbergh?

cnb. **Newhaven** (Connecticut), 9. März. Die Polizei hat einen gewissen Tony Meslo festgenommen. Diese Verhaftung soll nach Angabe der Polizei dem Falle Lindbergh eine neue Wendung geben.

Die Polizei hat bisher versagt

Newyork, 8. März.

Die Verstimmung der amerikanischen Oeffentlichkeit über das Versagen der Polizei im Fall Lindbergh wächst von Tag zu Tag in bedrohlichem Maße. Schon jetzt werden zahlreiche Stimmen laut, die behaupten, daß es nicht wahr sei, daß die Entführer einen Brief mit der Forderung nach Zahlung eines Lösegeldes an Lindbergh gerichtet haben. Es heißt vielmehr, daß dieses Gerücht von der Plizei ausgestreut worden ist, um die Entführer überhaupt erst auf die Idee zu bringen, das geraubte Baby gegen Lösegeld herauszugeben, um damit der Polizei weitere erfolglose Ermittlungsversuche und eine weitere Blamage zu ersparen. Die Wahrscheinlichkeit wächst, daß weder ein Racheakt noch Gelderpressung das Motiv der Kindesentführung waren, sondern Muttertrieb.

Man erzählt sich ferner, daß auch Oberst Lindbergh jede Hoffnung aufgegeben hat, sein Kind durch die Polizei wiederzuerhalten. Er soll sich zu zu einem letzten Versuch entschlossen haben. Lindbergh soll von der Voraussetzung ausgehen, daß die Räuber aus Furcht vor der Polizei nicht direkt mit ihm in Verbindung treten wollen und hat zwei in der Newyorker Unterwelt gutbekannte Persönlichkeiten beauftragt, zwischen ihm und den Entführern zu „vermitteln". Er hat seinen beiden „Vertrauensmännern" erklärt, daß er bereit sei, jede Forderung der Banditen zu erfüllen, wenn er nur sein Kind unversehrt zurückbekomme. Diese „ehrenwerten" Gentlemen, die auf die Namen Spitale und Bitz hören, sollen, sehr zuversichtlich, dem verzweifelten Vater versprochen haben, ihm spätestens binnen 48 Stunden sein Kind wieder herbeizuschaffen.

Wie die drei Erpresser unschädlich gemacht wurden

Newyork, 8. März. Ueber die bereits gemeldete letzte Verhaftung im Falle Lindbergh — es handelt sich um zwei Männer und eine Frau — werden folgende Einzelheiten bekannt. Das Ehepaar Lindbergh hatte nämlich einen Brief erhalten, in dem es aufgefordert wurde, sich Montag abend an einem bestimmten Punkte in der Nähe von Croydon einzufinden und das Lösegeld von 50 000 Dollar mitzubringen. Ein Milizsoldat, der Aehnlichkeit mit Lindbergh hat, und eine Frau begaben sich zu dem Stelldichein, während Polizeibeamte sich in weitem Umkreise versteckt hielten. Als sich die drei Erpresser einfanden, wurden sie sofort verhaftet und nach dem Polizeigewahrsam von Bristol gebracht. Ueber die bisherigen Ergebnisse des Verhörs wird von der Polizei Stillschweigen bewahrt. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß es sich nicht um Abgesandte der wirklichen Entführer handelt, sondern daß die Erpresser nur aus der Angst und Aufregung der Eltern Kapital schlagen wollten.

Das Pfund Sterling steigt

cnb. **Berlin**, 9. März.

Bereits in den letzten Tagen zeigte das englische Pfund eine bemerkenswerte feste Haltung und konnte fast täglich an Boden gewinnen. Diese langsam ansteigende Bewegung des Pfundes ist nunmehr gestern in eine ausgesprochene Haussebewegung übergegangen. Als Gründe hierfür werden zunächst die starken Rückflüsse englischer Kapitalien aus dem Auslande angeführt, aber auch ausländische Kapitalien suchen in verstärktem Maße Anlage am englischen Markt. Man führt ferner an, daß die vorzeitige Rückzahlung des größten Teiles des 80 Millionen Pfund-Kredites, der erst im September fällig war, die Stärke der englischen Finanzlage zeigt, und daß hierdurch das

Vertrauen des Auslandes in Englands Währung erneut gefestigt

wurde. Die gestrige außerordentlich starke Aufwärtsbewegung des Pfundes soll aber, wie aus London berichtet wird, auch darauf zurückzuführen sein, daß die Bank von England heute keine Interventionskäufe in Dollar und französischen Franken vorgenommen hat. Die Schwäche des französischen Franken dem Pfunde gegenüber ist jedenfalls ein Zeichen dafür, daß umfangreiche englische Kapitalien aus Paris abgezogen worden sind.

Das englische Pfund hat seinen Stand vom Ende November wieder erreicht und stellte sich heute auf 3,61 gegen den Dollar, nachdem es Montag noch 3,53 notiert hatte; es hat also

an einem Tage 8 Dollarcents aufholen können.

Gegen die Reichsmark notierte das Pfund gestern 15,15, also 27 Pfennige über vorgestern, gegen den französischen Franken zog es auf 92,56 nach vorgestern 90,15 an.

Memelgau

Kreis Memel

m. **Patrajahnen**, 9. März. [Sitzung des Wegeverbandes.] Kürzlich fand unter dem Vorsitz des Amtsvorstehers Purwins-Kollaten eine Sitzung des Verbandsausschusses des Wegeverbandes Crottingen—Brusdeilienen—Scheipen-Thoms statt, an der fast alle Verbandsausschußmitglieder teilnahmen. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Amtszeit des derzeitigen Verbandsvorstehers abgelaufen sei und eine Neuwahl vorgenommen werden müsse. Der Verbandsausschuß wählte nach kurzer Aussprache den bisherigen Verbandsvorsteher, Besitzer Willgalies-Patrajahnen, für eine weitere Wahlperiode zum Vorsitzenden des Ausschusses. Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach sich der Ausschuß dahingehend aus, daß die Kiesstraße Crottingen—Brusdeilienen vom Kreis übernommen werden müßte, da nach Beseitigung der ehemaligen russischen Grenze sie eine sehr in Anspruch genommene Verkehrsstraße geworden sei. Auch ziehe der Kreis größere Vorteile aus dieser Straße; fast sämtliche Materialien für die Neuschüttungen des nördlichen Endes der Kreischaussee Memel—Nimmersatt seien in den letzten Jahren auf ihr befördert worden. Es sei daher verständlich, daß zur Instandhaltung der Straße erhebliche Mehraufwendungen erforderlich würden. Durch die Verkürzung des Anfuhrweges hätte der Kreis beachtliche Summen Anfuhrkosten gespart, da bei Nichtbenutzung der genannten Kiesstraße die Anfuhren über Kollaten erfolgen müßten, was bedeutend höhere Fuhrlöhne erfordert hätte. Der Verbandsvorsteher wurde beauftragt, dieserhalb bei den zuständigen Stellen Schritte zu unternehmen. Der Verbandsausschuß fand auch den Preis für Kies zu hoch, nachdem die land- und forstwirtschaftlichen Produkte im Preise erheblich gefallen seien, müsse aus der Kiespreis entsprechend gesenkt werden. Der Verbandsvorsteher versprach, mit den Kiesgrubenbesitzern wegen Herabsetzung des Kiespreises zu verhandeln. Nachdm noch interne Verbandsangelegenheiten erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kreis Heydekrug

po. **Saugen**, 9. März. [Lustiger Abend.] Kürzlich veranstaltete der Volkschor Mantwieden in den Räumen von Leo Isaak-Saugen einen „Lustigen Abend". Als der Chor die Bühne betrat, konnte er mit einem „Guten Abend" eine stattliche Zahl von Zuhörern begrüßen. Ein Prolog, vorgetragen von Fräulein Strempler, wies auf das Ziel dieses Jugendvereins hin und klang aus in die Worte: „Wir sind jung, die Welt ist offen". Der Vorsitzende, Utzpurwies, führte in der Begrüßungsansprache aus, daß ein schweres Jahr hinter allen liege, so daß wir fast unser gutes, fröhliches Lachen vergessen hätten. Doch noch sei nicht die Zeit dazu. Die Sonne des Frohsinns soll wieder in die Häuser scheinen. Dann werde der graue Alltag sich leichter tragen. Und dabei wolle der Chor helfen durch Lieder und Spiele, aus dem Brunnen des Volkstums geschöpft. Das reichhaltige Programm wies eine Menge von Volksliedern auf, die vier- und zweistimmig sehr klangrein vorgetragen wurden und ein gutes Zeugnis von dem Können seines Dirigenten, Lehrer Lukoschus, ablegten. Den Höhepunkt bildeten die beiden Spiele „Die schöne, junge und reiche Madame Wunderlich" und „Ein ganzes Faß voll Most". Von den Spielern bis in die kleinsten Szenen durchgearbeitet, hielten sie das Zwerchfell der Zuhörer fortwährend in Bewegung. Einen Sondererfolg konnte auch am Schlusse des Programms „der Zauberer Arabello" für sich buchen. Bei Walzern und Rheinländern und lustigen Kreisspielen blieb die Jugend noch bis zum frühen Morgen zusammen. Beinahe wäre der schöne Abend ins Wasser gefallen. Von einer Seite wurden dem Volkschor besondere Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Doch dem rührigen Vorsitzenden gelang es, noch in letzter Stunde diese zu beseitigen.

ist. **Neu-Rugeln**, 9. März. [Auflösung der Stierhaltungsgenossenschaft.] Dieser Tage hielt die Stierhaltungsgenossenschaft Neu-Rugeln eine Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, die Genossenschaft nach einem dreijährigen Bestehen aufzulösen. Der Zuchtbulle wurde dem Stationshalter als Eigentum übertragen. Aus dem Kassenbericht des Kassierers ging hervor, daß die Mitglieder noch mit Beiträgen in Höhe von 366 Lit im Rückstande sind. Die Zahlung dieser Rückstände muß bis zum 1. April erfolgen.

au. **Oschkarten**, 9. März. [Holzdiebstahl.] Dem hiesigen Forstbeamten gelang es während eines Ganges durch das Revier, einen Holzdieb zu stellen, der gerade im Begriff war, mit einer Fuhre Birkenknüppel davonzufahren. Bei dem Dieb handelt es sich um einen Besitzer aus M. — Die Waldarbeiten in der hiesigen Forst haben vor kurzem aufgehört. Das bearbeitete Holz, welches zu einem großen Teil aus Windbruch bestand, ist fast gänzlich verkauft worden.

*

au. Kürzlich starb der Rentenempfänger Michel Schneidereit-Berzischken im 88. Lebensjahr. Er hatte an den Kriegen 1866 und 1870/71 teilgenommen.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 7. März. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 27 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug 12—13 Stück. Es wurden folgende Preise gezahlt: für Kälber 0,30—0,45 Lit und für Schweine 0,45 bis 0,50 Lit je Pfund Lebendgewicht.

ul. **Schustern**, 9. März. [Die Generalversammlung des Freiwilligen Feuerwehr-Verbandes] Szugken fand am Sonntag im Vereinslokal statt. Erschienen waren fast alle Mitglieder. Um 2 Uhr eröffnete der Erste Vorsitzende, Gutsbesitzer Hulpke-Tautischken, die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Er gedachte mit ehrenden Worten der beiden im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder Randel-Schustern und Szimtenings-Krakischken, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Der Vorsitzende erklärte sodann, daß auf die Eingabe eines Mitgliedes der Wehr an das Landesdirektorium, das um Befreiung von den zu leistenden Gespanndiensten beim Feuer nachgesucht hatte, folgende Antwort erteilt worden sei: „Eine grundsätzliche Befreiung von diesem Dienst kann nicht stattfinden, doch ist die Heranziehung eines Mitgliedes der Freiwilligen Feuerwehr zu diesem Dienst dem Ermessen der Gemeindevorsteher überlassen. Jedoch liegt es im allgemeinen Interesse, Gespanndienste zu leisten." Dann machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß dem hiesigen Spritzenverband in vergangener Woche die Motorspritze übergeben wurde. Zur Beförderung der Spritze ist dem Verband ein Lastwagen in Aussicht gestellt. Dieser Wagen wird im Tauschverfahren gegen eine Handdruckspritze erworben. Zum Kassenbericht ist folgendes zu erwähnen: Einnahmen 587,40 Lit, Ausgaben 452,61 Lit, Kassenbestand 134,79 Lit. Die Kasse wurde von drei Kassenprüfern geprüft und für richtig befunden. Ueber den nächsten Punkt, „Jahresbericht", sprach Brandmeister Schulz: Den beiden Löschzügen gehören 36 Mitglieder an, und zwar ist der erste Zug (Krakischken) 12 Mann, der zweite Zug (Schustern) 24 Mann stark. Die beiden Löschzüge haben an fünf Uebungen, drei Bränden und zwei Versammlungen teilgenommen. Ausrüstungsstücke sind vollzählig vorhanden, doch wird der Mangel an Rauchschutzmasken störend empfunden. Hoffentlich ermöglicht es eine Spende, dieselben anzuschaffen. Daraufhin erfolgte die einstimmige Entlastung des Gesamtvorstandes durch die Generalversammlung. Beim Punkt „Neuwahlen" erfolgte folgende Zusammenstellung des Vorstandes: Vorsitzender Gutsbesitzer Hulpke-Tautischken, Stellvertreter Amtsvorsteher Nickschat-Naujeningken, Oberbrandmeister der beiden Löschzüge Schulz-Schustern, Erster Brandmeister des ersten Zuges Kallweit-Krakischken, Stellvertreter Mertins-Kl.-Szagmanten, Erster Brandmeister des zweiten Zuges Schulz-Schustern, Stellvertreter Mantwillat-Szugken. Als Spritzenmeister für die Motorspritze Mattejat-Schustern, zu Mitgliedern der Motorabteilung Schulz, Schultze-Schustern, Raudies-Szagmanten, Gedrat-Augsgirren. Zum Punkt „Verschiedenes" kamen verschiedene Anträge zur Abstimmung, die abgelehnt bzw. angenommen wurden. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Erste Vorsitzende mit einem dreimaligen „Gut Wehr" die Generalversammlung. Die Teilnehmer blieben dann noch einige Stunden gemütlich beisammen.

sk. **Uebermemel**, 9. März. [Die Grenzüberwachungsbeamten] haben festgestellt, daß verschiedene Haushaltskartenbesitzer die Vermerke der Zollbeamten einfach ausradiert haben, um an demselben Tage noch einmal dieselbe Menge Lebensmittel aus Uebermemel holen zu können. Andere wiederum haben versucht, Zucker statt Mehl einzuführen, indem sie in Tüten, in denen sich Zucker befand, über den Zucker eine dünne Schicht Mehl streuten. Während es aber nur gestattet ist, 150 Gramm Zucker, dagegen 2 Kilogramm Mehl auf einmal einzuführen. Die Personen, die solche Machenschaften versuchen, machen sich des Betruges schuldig und laufen Gefahr, daß ihnen die Haushaltskarten entzogen werden.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8. 3. G.	8. 3. B.	7. 3. G.	7. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	1,073	1,077	1,073	1,077
Kanada	3,806	3,814	3 7 6	3 774
Japan 1 Yen	1,319	1,321	1,369	1,371
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,40	15,44	15,23	15,27
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,02	15,06	14,85	14,89
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,248	0,250	0,248	0,250
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	169.23	169,57	169.33	169.67
Athen 100 Drachmen	5,345	5,355	5,345	5,355
Brüssel 100 Belga-500F.	58,54	58,66	58,54	58,66
Budapest 100 Pengö	56.94	57,06	56.94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6,743	6,757	6 643	6.657
Italien 100 Lire	21,79	21,83	21.79	21.83
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,433	7,447
Kopenhagen 100 Kron.	82,82	82 98	81,82	81,98
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,49	13,51
Oslo 100 Kron.	81,82	81,98	80,92	81,08
Paris 100 Fr.	16,51	16,55	16,55	16,59
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	66,53	66,57	66,43	66,57
Schweiz 100 Fr.	81,20	81,36	81,22	81.38
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,37	32,43	32,37	32,43
Stockholm 100 Kron.	82.77	82,93	81.67	81,83
Tallinn 100 estn. Kron.	109,89	110,10	109,99	110,21
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,12	80,28	80,22	80,38
Bukarest	2,517	2,523	2,520	2,526

Berliner Ostdevisen am 8. März. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,35 Geld, 47,35 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 8. März

Die heutigen Zufuhren betrugen 22 inländische Waggons, darunter 2 Weizen, 6 Roggen, 5 Gerste, 7 Hafer, 1 Wicken, 1 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Wicken, 1 Leinsaat. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 775 Gramm 25,40, Durchschnitt 715 Gramm 20,70, Gerste 18—18,20, dick 18,50, Hafer 16—16,20, hell 16,30. Tendenz: Weizen und Roggen ruhig, Gerste und Hafer fest. Freiverkehr: Weizen 24,60—25,20, Roggen 20,70, Gerste 17,80 bis 18,30, Hafer 15,60—16,20. Tendenz: Brotgetreide stetig, sonst fest.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. März 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	32—34
b) ältere	—
Fleischige	28—31
Gering genährte	23—27
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
Fleischige	23—24
Gering genährte	20—22
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	24—25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—22
Fleischige	16—18
Gering genährte	12—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—32
Vollfleischige	27—29
Fleischige	20—25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	40—47
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—40
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	39—41
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 36—38 b) 29—32
Fleischiges Schafvieh	30—35
Gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl von ca 240—300 Pfd Lebendgewicht	42—43
Vollfl von ca 200—240 Pfd Lebendgewicht	41—43
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	39—41
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd Lebendgew	35—38
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	38—40

Auftrieb: Rinder 1382, darunter 280 Ochsen, Bullen 422, Kühe und Färsen 680. Kälber 2900, Schafe 3154, direkt zum Schlachthof 432, Schweine 12442, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2717. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 10. März

Langsam abflauende Winde aus nördlicher Richtung, wechselnde Bewölkung, verschiedentlich Schneeschauer, mässiger bis starker Feost.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 9. März

Die neue rasch von Westen herankommende Störung hat sich mit dem russischen Wirbel vereinigt. Ostpreußen und das Memelgebiet befinden sich auf der Rückseite der Störung, die eine allgemeine Frostzunahme herbeiführen dürfte

Temperaturen in Memel am 9. März

6 Uhr: — 7,0, 8 Uhr: — 6,5, 10 Uhr: — 6,0

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
168	8	Borgholm SD. (Jdfeld	Kalmar	Post	Maage

Pegelstand: 0,26. — Wind: NNO. 3. — Strom: steht

Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktbericht

Heydekrug, den 8. März 1932

Butter	Pfd. 1,80—2,10	Schweinefleisch	Pfd. 0,60—0,80
Eier	Stück 0.13—0,14	Rindfleisch	Pfd. 0 50—0,70
Weizen	Ztr. 20,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Roggen	Ztr. 19,00	Hechte	Pfd. 1,20
Hafer	Ztr. 12,00—13,00	Quappen	Pfd. 0,60
Gerste	Ztr. 13,00—14,00	Kaulbarsche	Pfd. 0,10
Kartoffeln	Ztr. 3,50	½ Scheffel kl. Stinte	Pfd. 1,50—2,40
Hähne	Pfd 0,50	Ferkel	Paar 25—30
Hühner	Stück 0,80	Läuferschweine	Stück 30—50
Tauben	Paar 2 00—2,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,45—0,55
Aepfel	Liter 1,00		
Weißkohl	3 Köpfe 1,00		
Karotten	2 Liter 0,50		
Zwiebeln	Liter 0,80—1,00		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinne, beide in Memel.

Am Montag, dem 7. März, wurde unsere am 2. März in Heydekrug vorstorbene ehemalige langjährige Vorsitzende (1963

Frau Wilhelmine Missuweit

auf dem Nattkischker Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Ihre opferungswillige Tätigkeit wird uns unvergeßlich bleiben.

Der Frauenverein Nattkischken

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. (1969

Geschwister Jankuhn

Für die große Aufmerksamkeit anläßlich unserer silbernen Hochzeit

danken herzlich

Alfred Kessel und Frau.

Telefonanschluß

unter Nr. **1000** gegen Abstand zu übernehmen gesucht. Auch Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter **9681** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1956

Rob. Schmidt's Lesezirkel

14 Zeitschrift. z. Wahl; wöchentlich schon für **1 Lit**

Bestellgeld 20 Cent Prospekt frei. (8569

Eusan

beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus, Grippe, Influenza. 1659

Depot **Schwarze Adler-Apotheke** Memel

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:

Von Montag, den 7. März 1932 bis einschl. Freitag, den 11. März 1932, abends 8 Uhr

„Die Dreigroschenoper"

Ein Stück m. Musik in einem Vorspiel und acht Bildern nach dem Englischen des John Gay

Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht. Musik von Kurt Weill.

Sonnabend, den 12. März 1932, abends 7½ Uhr:

Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 13. März 1932, abends 8 Uhr:

„Die Dreigroschenoper"

Ein Stück m. Musik in einem Vorspiel und acht Bildern.

Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht Musik von Kurt Weill. 1689

Werner's Weinstuben

Familienrestaurant und Café

Jeden Mittwoch u. Freitag

Sonder-Abend

der Kapelle Jan Walter 1931

Solide Preise. Verläng. Polizeistunde.

Baltischer-Hof

Heute Donnerstag u. Freitag

Wurstessen

Bekanntmachung

Holzverkauf

Stadtforst Memel-Südplantage

Am **Dienstag, dem 15. d. Mts.,** von 9 Uhr ab, gelangen in der **Strandvilla** in nachstehender Reihenfolge zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung bei sofortiger Barzahlung:

a) Brennholz
ca. 400 rm Laub- und Nadelkloben- und Knüppelholz,
ca. 900 rm Laub- und Nadelreisig III. Kl.

b) Bau- und Nutzholz
ca. 300 fm Nadelbauholz I.—IV. Kl.
ca. 30 fm Birken- u. Erlennutzholzer.
ca. 230 Stück Nadelstangen I.—III. Kl.

Nähere Auskunft erteilt Stadtförster **Lintz,** Charlottenhof, Fernruf 994.

Die Forstverwaltung übernimmt keine Gewähr. (1964

Der Magistrat
Forstverwaltung

Bekanntmachung

Für die hydrotechnischen Unterhaltungsarbeiten des Memeler Hafens werden

2500 Faß Zement und 6000 Stück Betonsäcke

benötigt. Das Quantum dieses Materials kann um 20% verringert bzw. erhöht werden. Die Lieferung soll im Ausschreibungswege vergeben werden. (195

Angebote, versehen mit 2,— Lit Stempelgebühren pro Blatt, sind unter Beifügung einer Kaution in Höhe von 10% der Angebotssumme entweder in bar oder in Form einer Bankgarantie in verschlossenem Umschlage mit dem Kennwort:

„Submission 1. 4. 1932"

bis zum 1. April 1932, 10 Uhr vormittags, an die Kanzlei der Hafenverwaltung zu richten. Zuschlagsfrist wird vorbehalten.

Allgemeine, sowie technische Bedingungen können von der Kanzlei der Hafenverwaltung während der Dienststunden von 8—12 Uhr eingeholt werden.

Hafenverwaltung

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKONNIVEAU
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Goethebund Morgenfeier

aus Anlass des 100. Todestages Goethes

Sonntag, den 13. März, um 11,30 Uhr
im **Städtischen Schauspielhaus**

Vortrag:

Prof. Dr. Kindermann, Danzig

„Goethes Weg zur Gestaltung des faustischen Menschen"

Mitwirkende bei der Feier:
Collegium musicum, Frl. **Dammerdeich,** Herr **Siebert**

Karten zu 2 Lit und 1 Lit (Schüler) von heute ab an der Theaterkasse. (1970

Heute Donnerstag ab 2 Uhr

feinste Schmantwaffeln

als Spezialität in und außer dem Hause Stück Lit 0,20

Konditorei Paul Neumann

1933

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Dr. Grigori Wolff
Mitglied des Councils der Jewish Agency

Schriftsteller L. Taubmann
Mitglied des K. H. Direktoriums, Jerusalem

sprechen in **Memel am Sonntag, dem 13. d. Mts.**

Näheres wird noch bekanntgegeben. (1947

Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Ergebnis

der Milchuntersuchung vom 4. März 1932

Lfd. Nr.	Verkäufer	Lieferant	Fettgehalt %	Spezif. Gewicht	Bemerkungen
1.	Erdme Trakies Fischerstr. 11	Mestarz-Submanten-Trusch	2,70	1,0305	genügend rein
2.	Berta Liemants Luisenstr. 3	Petersohn Clemmenhof	3,20	1,0297	dto.
3.	Franz Weichert Marktstr. 40	Strauß Paugen	3,00	1,0300	ungenügend rein
4.	Berta Pippirs Fischerstr. 7	Seller, Ziegelei Memel	2,70	1,0292	rein
5.	Pienocentras Friedr.-Wilh.-Str. 26	Eksportas Schmelz	2,70	1,0297	rein
6.	Wolisohn, Grünheide	vom Wagen	2,80	1,0307	rein

Vorstehendes Ergebnis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Mindestfettgehalt der Milch 2,70% betragen muß.

Memel, den 8. März 1932. (1965

Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Kammer Mittwoch u. Donnerstag 5 und 8¼ Uhr

PREISE: Lit 1.— 1.50 2.— 2.50

Afrika spricht!

Spannung und Erwartung des an filmische Schönheiten gewöhnten Besuchers werden durch dies neue Werk der Columbia Pictures übertroffen, das uns in Bild und Ton in deutscher Sprache den staunenswerten Zug der Colorado Afrika-Expedition unter Paul Hoeflers Führung vom Atlantik zum Indischen Ozean durch die märchenhafte Tropenwildnis des dunklen Erdteils miterleben läßt.

Greifbar nahe rücken wir den Elefanten und Nashörnern im Urwald, sehen flüchtende Giraffen und springende Antilopen durch die Zeitlupe schweben und Herden von Zebras und Gnus sich auf den Steppen tummeln. Oder wir dringen zu einem neu entdeckten, von hohen Felsen umschlossenen Sumpfsee vor, wo Zehntausende von Flamingos stelzen und in dichten rosa Wolken emporflattern; noch gewaltiger vielleicht wirken die zum ersten Male im Tonfilm festgehaltenen Schwärme von Milliarden von Heuschrecken, die heute wie in biblischer Zeit die Luft verfinstern und weite Landstriche zur Wüste wandeln. Die Kameraleute führen uns zu den Sitzen der geheimnisvollen Pygmäen und zu den Ubangifrauen, denen die Lippen durch Holzplatten zu Entenschnäbeln mißgeformt wurden, damit fremde Stämme die häßlich Gewordenen nicht mehr rauben sollten. Dann das kühnste Wagnis, die Aufnahme frei streifender Löwen, die ihre Beute reißen, auf nahe Entfernung. Wie ein Löwe die Leute an der Kurbel annimmt und erst im letzten Augenblick durch Revolverschüsse umgelegt werden kann, wie ein anderer den schwarzen Begleiter im Sprunge erjagt und zerfleischt, und wie die Massaijäger mit Speeren dem König der Tiere zu Leibe gehen und um die erlegte Beute ihre wilden Gesänge ertönen lassen — das ist wahres, aufregendes Naturleben aus Afrikas Innerstem für jeden. Der Erfolg entsprach der ungewöhnlichen Leistung.

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo Mittwoch 5 und 8¼ Uhr Zum letzten Male

Ein Auto und kein Geld

Dina Gralla Paul Kemp Igo Sym

Beiprogramm / Tonwoche

Ab Donnerstag

Lilian Harvey

in dem **neuesten Ufa-Erfolg**

Zwei Herzen und ein Schlag

Gisbär 1915

u. **Couchette** zu verkaufen. Ansicht v. 12 an **Alexanderstr. 19**

Verkaufe

Kücheneinrichtung
Chaiselongue
Ausziehtisch

Zu erfr. an d. Schaft. dies. Blattes. 1957

Der große Russentonfilm der Sowkino-Produktion

Der Weg ins Leben

nach **7** Wochen Uraufführung im **Berliner Mozart-Saal** in der folgenden Woche in **25 Berliner Lichtspielhäusern** zugleich aufgeführt.

1934

Capitol 1927

Täglich 5½ und 8½ Uhr
Ermäß. Preise Lit 1, 1.50, 2, 2.25
Das große Doppelprogramm

Emil Jannings

in

„Das Weib des Pharao"

Dazu: **Paul Wegener, Albert Bassermann, Harry Liedtke Dagny Servaes u. a.**
Regie: **Ernst Lubitsch**

„Pat und Patachon im Raketen-Omnibus"

Capitol 1926

Donnerstag 2½ Uhr

Jugendvorstellung

Pat und Patachon im Raketenomnibus

Wochenschau

Kinder **50** Cent Erwachsene **1** Lit

Versteigerung!

Donnerstag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, **Libauer Straße 22,** über:

Mehrere Schreibtische, Kassentisch mit Schalterwand, mehrere Tische und Stühle Telefonanlage m 4 Apparaten, Firmenschild u. div. and. Gegenstände

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Tischlergesellen

stellt für dauernde Beschäftigung ein (1945

Herm. Domscheit, Baugeschäft
Memel

Suche zum 15. März

Mädchen

das perfekt kocht und einmacht

Frau Dr. Geßner
Alexanderstraße 17—18

Breite Straße 28, I. Etage
mietsamtsfreie (1938

4-Zimmerwohnung

mit Bad und

3-Zimmerwohnung

mit Bad, evtl. zusammen, vom 1. April zu vermieten. Frau **Dr. Meier** Börse, Tel. 190

Feiwelowitz' Gesundheitstees

sind für folgende Krankheiten **anzuwenden**

Jeder Tee eine andere Mischung

Asthma, Lungen, Magen, Nieren, Nerven, Darm, Gicht, Leber, Herz, Gallenstein, Blasen, Arterien, Hautausschläge, Hautjucken, Geschwüre, Blutreinigung, Blähungen, Bettnässe, Bandwurm, Kopfschmerzen, Rheumatismus, Wassersucht, Schlaflosigkeit, Flechten, Zuckerkrankheit, Epilepsie, **Entfettung,** Bluthusten, Brustleiden, Krampfader, Bäder. (1966

Nur in Apotheken erhältlich

Preis 3.50 per Paket

Unterricht

Lit. Unterricht

am Vormittag gesucht. Angeb. mit Preis unt. **9675** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1929

Ingenieur **Katterfeld** erteilt billigen 1911

Unterricht

in Russisch u. Mathematik

Daf. Anmeld. f. russisch. Kursus nach Ostern.

Kantstraße 24
8½—10 u. 6—8.

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528

Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 1360

elegante **7-Sitzer-Limousine**

Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Verkäufe

Fast neue (1955

Philips-Netz-Anode Type 3003 Heiz-Akku u. Lautsprecher zu verkauf.

Weber
Antierstraße 1.

Eine fast neue

Waldzither

zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaft. d. Bl. (1935

---

2 Schreibtische

zu verkaufen. (1949

Rabinowitz & Co.
Marktstraße 7/8.

Smoking

neu, zu verkaufen. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (1942

Kaufgesuche

Guterhalt. **Herrenschreibtisch** zu kaufen gesucht. Angeb. unter **9673** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 192

Gesucht für 440 Volt (Gleichstrom) (1618

1 Anlasser (15 PS.)

1 Motor (4—5 PS.)

Umdrehungszahl ca. 1400. Kann m. defekt. Ankerwicklung sein.

Friedmann & Co.
Telefon 699

Wolltockmaschine

gebraucht, in gut. Zustande **suche z. kauf.**

Woynarowsky
Antazavė (1913

Grundstücks-Markt

Mehrere (1916

Stadtgrundstücke

im Preise v. 45 000 bis 320 000 Lit zu verkaufen.

M. Schurwin
Schanzenstr. 2, Tel. 339

Verkaufe mein

Grundstück

3 Morgen groß, mit Wohnhaus, Scheune u. Stall, in der Nähe Memels geleg. (1917

Michel Tydeks
Meßneraggen

Villa

in guter Lage d. Stadt, umständehalb. billig z. verkauf. Ang. u. **9683** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (1961

Kapitalien

4000 - 6000 Lit

auf feste Hypothek von 180 Morgen gesucht. Angebote unt. **9677** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1936

6000 Lit

z. Ausbau von Wohn. z. 2. Stelle ges. Ang. u. **9684** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1968

Stellen-Angebote

Erstklassiger (1914

Ziegelmeister

der mit Zick-zack-Ofen, sämtl. Ziegeleimaschinen u. m. Flachwarenfabrikation gut bewandert ist ab sof. **gesucht.** Schriftl. Angebote an

V. Kaunackas
st. Venta (Litauen)

Hausmeister

per 1. April gesucht. Schlosser bevorzugt. Meld. unter **9679** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (1937

Tüchtiges (1960

Büfettfräulein

für gut gehendes, bess. Restaurant von sofort gesucht. Angeb. unter **9682** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Dienstmädchen

kann sich meld. (1921

Breite Str. 1, u. r.

Küchenmädchen

braucht (1940

Franz, Försterei

Ich suche:

Alleinsteh. Frau

für frauenlos. Haush. d. Wirtschaft zu führen. Zu erfr. an d. Schaft. d. Bl. (1939

Stellen-Gesuche

Jüngere

Kontoristin

mit guten Referenzen **sucht Stelle,** auch außerhalb Memels. Gefl. Angeb. u. **9674** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (1928

Gebild. Fräulein sucht Beschäftigung

gleich welcher Art. (Kochkenntn., Sprach- und Bürokenntnisse). Angeb. unt **9672** an die Abfertigungsst. d. Bl. 1922

Anständiges

junges Mädchen

sucht Stellung i. Geschäft und zur Bedienung in der Stadt oder im Kurort. Angebote unter **9652** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1846

Vermietungen

2-Zimmerwohn. mietsamtsfr., z. verm.

Fischerstraße 7 bei **Liebermann** 1099

Moderne (1967

5-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigen Bequemlichkeiten, an Dauermieter für den Preis von 250 Lit ab 1. 4. od. spät. z. verm. Angeb. u. **9685** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (1967

Möbl. Zimmer (elektr. Licht, m. sep. Eing.) zu verm.

1941 **Junkerstr. 4/5**

Ein gut möbl. Zimmer

in bester Gegend (Bad- u. Telefonbenutzung) von sofort zu vermiet. Angebote unt. **9680** an Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1948

Freundlich möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

sep. Eing., im Zentr. d. Stadt, a. bess. Herrn od. Dame z. verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (1919

Zimmer

mit Kabinett

unmöbliert, part., mit sep. Eingang, auch als Kontor geeignet, von sof. zu vermiet. (1973

Marktstraße 19.

Ab 1 April finden **3—4 Schüler(innen)** Pension in gut. Hause. (Beaufsicht. der Schularbeiten) Angeb. unt. **9671** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1923

Werkstuben

2 große, helle, auch z. Lagern geeign. Räume ab 1. April zu vermiet. Zu erfragen (1937

Fr.-Wilh.-Str. 12
1 Treppe, Hauswirt

Mietsgesuche

2- oder kleine 3-Zimmer-Wohnung

zwangsfrei, möglichst part. oder 1. Stock, in der Stadt oder mit Straßenbahnanschluß z. 1. 4. gesucht. Ang. u. **9676** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (1952

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehungen zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bringen. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit seiner Angaben. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probestizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

Vorschuss-Verein Prökuls

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Schluss-Bilanz am 31. Dezember 1931

Aktiva	Lit	Ct	Passiva	Lit	Ct
Kassa-Konto	24 155	89	Banken-Konto	92 346	18
Wechsel-Konto	522 191	55	Mitgliederguthaben-Konto	27 509	07
Kontokorrent-Konto	2 530 817	67	Spareinlagen-Konto	2 791 766	62
Rest-Zinsen	10 535	50	Kontokorrent-Konto	48 066	25
			Hauptreservefonds-Konto	43 046	88
			Spezialreservefonds-Konto	74 811	74
			Vorauserhobene Zinsen	2 343	50
			Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn)	7 808	37
	3 087 038	61		3 087 698	61

Mitgliederbewegung

Am 1. Januar 1931 betrug die Mitgliederzahl . . 1186
Während des Geschäftsjahres sind neu eingetreten 53
Zusammen 1239 Mitglieder

Zum Schluss des Geschäftsjahres sind ausgeschieden
a) freiwillig 12
b) durch Tod 2
Zusammen 14

Mithin Mitgliederbestand am 31. Dezember 1931 1225 Mitglieder

	männl.	weibl.
1. Selbständige Landwirte, Gärtner, Förster Fischer	893	105
2. Selbständige Handwerker	72	7
3. Selbständige Kaufleute und Händler	27	1
4. Selbständige Gast- und Schankwirte	14	2
5. Unterbeamte	29	1
6. Aerzte, Apotheker, Lehrer, Staats- u. Gemeindebeamte	55	2
6. Rentner, Pensionäre und andere Personen ohne Berufsübung sowie Personenvereinigungen	12	5
	1 102	123
Zusammen wie oben	1225	

Der Vorstand
Schittat Gelitzky Keiluweit

Der Aufsichtsrat
Rasch Baumgardt Skwirblies
Ball Rugullis

Vorstehende Bilanz sowie die Verlust- und Gewinnrechnung stimmt mit ordnungsgemäss geführten Geschäftsbüchern des Vorschuss-Vereins Prökuls, e. G. m. u. H., überein.

Prökuls den 22. Februar 1932.

Alfred Feist
vereidigter Bücherrevisor